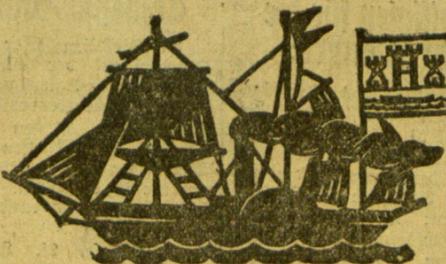


25/1 - 2m.

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litās, mit Zustellung 5,50 Litās
In Deutschland 2,65 Rentenmark, mit Zustellung 3,01 Rentenmark.



Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonnen-Spaltheite im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenm.
Kleinanzeigen im Memelgebiet und in Litauen 3.— Litās, in Deutschland 1,50 Rentenm.
Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 18

Memel, Freitag, den 22. Januar 1926

78. Jahrgang

Hat der Volksentscheid Aussicht?

Der völlig im Fahrwasser der Kommunisten schwimmende Ausschuss zur Durchführung des Volksentscheides in Deutschland über die Auseinandersetzung mit den früheren Fürstenthümern hat nunmehr seine Absicht wahrgemacht und hat im deutschen Reichsministerium des Innern den Antrag auf Zulassung des Volksbegehrens überreicht. Diesem Antrag wird vom Reichsministerium entsprochen werden müssen, da er den gesetzlichen Anforderungen entspricht, die vorzuschreiben, daß ein derartiger Antrag mindestens fünftausend Unterschriften von Stimmberechtigten tragen muß. Damit wird für Deutschland die Frage des Volksbegehrens und des Volksentscheides zum ersten Mal akut, da hinter einem solchen Antrage zum ersten Mal eine größere politische Gruppe steht, während die früheren Bemühungen der Siedler und auch der Sparverbände von vornherein zur Aussichtslosigkeit verurteilt waren. Es scheint also zweifellos, daß mit der Frage zu beschäftigen, welche Ausichten das Vorgehen des jetzt vielgenannten Ausschusses bietet.

Das Verfahren ist nicht ganz einfach, es muß in drei Stappen zergliedert werden, die Zulassung, das Volksbegehren und schließlich der Volksentscheid. Die erste Stufe ist also bereits erreicht und überwunden. Es handelt sich nunmehr darum, ob der Volksentscheid überhaupt zustande kommt. Nach der Verfassung ist ein Volksentscheid herbeizuführen, wenn ein Zehntel der Stimmberechtigten das Begehren nach Vorlegung eines Gesetzentwurfes stellt. Maßgebend für die Berechnung ist der zweite Wahlgang der Reichspräsidentenwahl, bei dem insgesamt 39,4 Millionen Stimmen abgegeben wurden. Im Volksbegehren müssen also mindestens 3,9 Millionen Stimmen aufgebracht werden. Mit anderen Worten, es müssen sich in die Listen, die von den Gemeinden auszugehen, aber von den Antragstellern zu beschaffen sind, in der vorgeschriebenen Frist mindestens 3,9 Millionen Stimmberechtigter eintragen. Wie schon betont wurde, geht die gesamte Agitation im Augenblick von den Kommunisten aus. Diejenigen Organisationen, die sich hinter diese Bemühungen gestellt haben, dürften sich zu einem sehr erheblichen Teil aus den Kreisen der Kommunisten rekrutieren, so daß es zweifelhaft ist, ob durch sie größere Kreise außerhalb der kommunistischen Partei erfasst werden. Die Kommunisten erzielten bei der letzten Reichstagswahl 2,7 Millionen Stimmen, bei der Reichspräsidentenwahl sogar nur 1,9 Millionen Stimmen. In jedem Falle müssen sie also sehr erheblichen Zuwachs aus den Kreisen der Sozialdemokratie oder der bürgerlichen Parteien gewinnen, um überhaupt die vorgeschriebene Zahl von 3,9 Millionen Stimmen zu erreichen. Dies Beginnen kann immerhin aber nicht als aussichtslos bezeichnet werden. Gelingt es, diese Zahl von Stimmen aufzubringen, so muß der Gesetzentwurf, der der Aktion zugrunde gelegt ist, in diesem Fall der bekannte Entwurf, der die entschädigungslose Enteignung der Fürstenthümer verlangt, dem Reichstag vorgelegt werden. Nimmt der Reichstag den Entwurf an, so wird er damit Gesetz. Diese Möglichkeit scheidet in diesem Falle aus, der Reichstag wird den Entwurf abändern oder ablehnen, so daß nunmehr der Volksentscheid eingeleitet werden muß.

In diesem Volksentscheid müssen sich mindestens die Hälfte aller Stimmberechtigten, also mindestens 19,7 Millionen, beteiligen.

Die wirksamste Bekämpfung des Volksentscheides ist nun zweifellos die Ausgabe der Parole: Stimmenthaltung, da durch die Nichtteilnahme größerer Wählermengen der Volksentscheid am leichtesten zum Scheitern gebracht werden kann. Dabin zielende Bemühungen werden ohnedies noch durch die Wahlmündigkeit und Interesslosigkeit — ist doch die Partei der Nichtwähler immer noch die stärkste Partei — stark unterstützt, so daß in der Praxis eigentlich über 19 Millionen Ja-Stimmen aufzubringen sind. Daß das dem jetzigen Ausschuss gelingen wird, erscheint nahezu ausgeschlossen. Selbst wenn die Kommunisten und Sozialdemokraten sich auf ein gemeinsames Vorgehen einigen würden, so müßten doch auch in diesem Falle die Ausichten für den Volksentscheid als außerordentlich ungünstig bezeichnet werden. Bei den letzten Wahlen brachten die Sozialdemo-

Die baltischen Staaten und Europa

Unter der Überschrift „Die baltischen Staaten und Europa“ bringt die „Nietwa“ in Nr. 13 vom 18. Januar einen Artikel, in dem u. a. ausgeführt wird, daß die Beziehungen der baltischen Staaten zu Europa immer größere Bedeutung erhielten. Europa sei heute in zwei Teile geteilt, und zwar in das kapitalistische und in das sozialistische Europa. Das erste Europa teile sich in eine Anzahl besonderer politischer Gruppen. Die baltischen Staaten, die ein Bindeglied zwischen diesen beiden Europas bildeten, hätten ohne Zweifel mit beiden Europas zu rechnen. Es sei klar, daß sowohl das kapitalistische als auch sozialistische Europa sich bemühen, einen Einfluß auf die baltischen Staaten entweder zu gewinnen oder ihn zu vergrößern, bevor noch die Lage in diesen Staaten vollständig geklärt sei. Deshalb sei es für die baltischen Staaten wichtig, die Politik dieser beiden Europas in bezug auf die baltischen Staaten näher kennen zu lernen, damit sie nicht eines schönen Tages vor fertigen Tatsachen stehen. Von dem westlichen, also kapitalistischen Europa, bemühen sich besonders die großen Mächte, einen Einfluß auf die baltischen Staaten zu gewinnen. Auch Sowjetrußland zeige in dieser Hinsicht ein besonderes Interesse. Es sage zwar, daß es keinem der baltischen Staaten feindlich gesinnt sei und mit jedem von ihnen weitgehende Verträge abschließen wolle, andererseits lasse aber Sowjetrußland durchblicken, daß es einem baltischen Staatenbund nicht freundschaftlich gesinnt wäre. Die baltischen Staaten könnten ihre wirtschaftlichen Interessen in der Weltpolitik aber nur durch einen Staatenbund vertreten, der schon wegen seiner Zusammensetzung keineswegs für jemanden eine Gefahr bilden könnte. Deshalb sei es auch nicht zu verhehlen, weshalb die Politik der Sowjetrepublik gegen einen solchen Bund gerichtet sei. Ein baltischer Staatenbund sei der einzige Faktor im Konkurrenzkampf zwischen West- und Osteuropa.

Baltische Minderheitenkonferenz

In der vergangenen Woche am 16. Januar hat in Riga in den Räumen der deutschen Parlamentsfraktion eine Konferenz der nationalen Minderheiten Litauens, Lettlands und Estlands stattgefunden. Delegierte der drei Staaten hielten aus-

traten 7,8 Millionen Stimmen auf, nimmt man die kommunistischen 2,7 Millionen hinzu, so ergibt das immer erst 10,5 Millionen, so daß noch rund 9 Millionen Stimmen aufzubringen wären. Selbst bei umfangreichster und ohne Rücksicht auf die Kosten durchgeführter Agitation erscheint die Erreichung dieser Zahl unmöglich. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Sozialdemokraten den kommunistischen Entwurf ablehnen und gesondert vorzugehen wünschen. In diesem Falle erscheint der Misserfolg für beide Parteien noch sicherer.

Dies Beispiel zeigt, daß die Verfassung nicht mit Unrecht zahlreiche Bestimmungen enthält, die die Durchführung des an sich ziemlich komplizierten Verfahrens von Volksbegehren und Volksentscheid stark erschweren und ein solches Bemühen nur dann als aussichtsreich erscheinen lassen, wenn tatsächlich mehrere vereint marschierende starke politische Gruppen für die Durchführung des Verfahrens mit allen Kräften eintreten. Die Frage der Fürstenabfindung dürfte diese Voraussetzung aber nicht bieten und daher ihre Regelung durch den Reichstag finden.

* Berlin, 21. Januar. (Funkspruch.) Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat nach einer Mitteilung des „Vorwärts“ gestern beschloffen, zwischen der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei zu vermitteln, um dem Volksentscheid über die Enteignung der früher regierenden Fürsten eine einheitliche Grundlage zu geben.

Bernstorff deutscher Vertreter auf der Abrüstungskommission

* Berlin, 21. Januar. (Funkspruch.) Die „Voss. Zeitung“ will erfahren haben, daß zu den Verhandlungen der Abrüstungskommission des Völkerbundes der Demokrat Graf Heinrich Bernstorff, der frühere deutsche Botschafter in Washington, von deutscher Seite entsandt werden soll.

fürliche Referate über die Lage der Minderheiten in ihren Ländern. Die Konferenz endete mit der einstimmigen Annahme folgender Resolution:

Die Konferenz der parlamentarischen Vertreter der nationalen Minderheiten von Estland, Lettland und Litauen konstituiert nach Anhörung von Informationen über die Lage der Minderheiten in den drei genannten Staaten die erfreuliche Tatsache einer grundsätzlichen Übereinstimmung in allen wichtigen besprochenen Fragen, wie vor allem in der Frage der Ausschaltung des nationalen Kampfes aus der staatlichen Wirtschaftspolitik, der Durchführung der national-kulturellen Autonomie und der Gewährung der Staatsbürgerrechte.

Die Konferenz ist fest entschlossen, die hier geschaffenen Beziehungen in gemeinsamer Arbeit aufrecht zu erhalten und auszugestalten.

Litauisch-lettlandische Konferenzfragen

6. Riga, 19. Januar. Wie aus Kowno hierher gemeldet wird, sind die Vorbereitungen zur bevorstehenden nächsten litauisch-lettlandischen Konferenz in vollem Gange. Es wird berichtet, daß die Konferenz auch die Frage der Aufnahme der Wäsen beraten wird. Die lettlandische Delegation hat in Kowno einen feierlichen Empfang zu erwarten, zumal da der gegenwärtige Ministerpräsident Ulmanis sie führen wird. Dagegen erfahren hiesige Blätter, daß der Ministerpräsident zurzeit unaufkömlich sei, daher werde die angeblich schon für den 24. Januar in Aussicht genommene Abreise der lettlandischen Delegation nach Kowno nicht stattfinden können.

„Dzūkai“ teilt nach der „Ela“ aus kompetenter Quelle mit, daß die am 24. Januar vorgesehene Abreise der lettlandischen Delegation und des Ministerpräsidenten R. Ulmanis nach Kowno aus technischen Gründen verschoben wird.

Ratifizierte litauisch-lettlandische Konvention

Der lettlandische Seim hat am 19. Januar die litauisch-lettlandische Konvention wegen der Polifikation auf den Grenzflüssen der beiden Staaten ratifiziert.

Frankreichs Schuldenregelung mit Amerika

* Washington, 21. Januar. (Funkspruch.) Der neue französische Botschafter Berenger teilte dem Präsidenten Coolidge mit, daß Frankreich entschlossen sei, die Schulden, die es zu seiner Verteidigung eingegangen sei, so schnell und vollständig zu regeln, wie es ihm seine gegenwärtige und zukünftige finanzielle Lage erlauben solle. „Reuter“ berichtet aus Washington über den Besuch des französischen Botschafters im Weißen Hause, bei dem er sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Berenger erklärte, Frankreich wisse, daß die wirtschaftliche Welt nicht ins Gleichgewicht gebracht werden könne, wenn nicht alle in der Welt ihren inneren und äußeren Verpflichtungen durch die strikte Wiederherstellung des Kreditrisiko und des Vertrauens nachkommen. Präsident Coolidge erwiderte, er hoffe, daß eine billige und ehrenhafte Regelung der französischen Kriegsschulden bald erreicht werde. Unüberwindliche Schwierigkeiten dürften bei der Vereinbarung einer solchen Regelung nicht bestehen.

Beratung der Finanzgesetze Doumers

* Paris, 21. Januar. (Funkspruch.) Der Finanzausschuss der Kammer hat während einer Nacht-sitzung, die bis gegen 1 Uhr dauerte, die Artikel des Finanzgesetzes Doumers, deren Diskussion zurückgestellt wurde und die sich in der Hauptsache auf die Amortisierung der schwebenden Schuld beziehen, durchberaten. Der Berichterstatter wurde beauftragt, über das Ergebnis der Beratungen bis Freitag seinen Bericht zu erstatten, damit das Plenum der Kammer noch an diesem Tage bestimmen könne, wann die Diskussion über die Finanzgesetze betreffend den Budgetausgleich und die schwebenden Schulden beginnen könne. Der geschäftsführende Ausschuss der radikalen Partei hat gestern Abend unter dem Vorsitz Perriots nach eingehender Besprechung der Finanzlage eine Tagesordnung angenommen, in der die erhöhte Umfahrscheinung abgelehnt wird, da sie nicht genügend ertragsfähig sei. In der Tagesordnung werden die Finanzmaßnahmen, die der Steueraussschuss der Parteien des Kartells der Linken ausgearbeitet hat, ausdrücklich gebilligt, da sie geeignet seien, den Budgetausgleich und die Finanzsanierung durchzuführen.

Das Ausland zur neuen deutschen Regierung

* Paris, 21. Januar. (Funkspruch.)

Die heutige Morgenpresse beurteilt die Bildung des neuen Kabinetts Luther zurückhaltend.

„Petit Journal“ schreibt, die Neubildung ändere nicht viel an der Stellung Luthers und Stresemanns. Da das Reich jetzt von einem Ministerium ohne Mehrheit regiert werde, da es nötig habe, von einer Debatte zur anderen gelegentliche Mehrheiten zu suchen, sei sie im Grunde genommen eine halbe Diktatur, die mit mehr oder weniger Geschick erworben werde. „Dzūkai“ vertritt den Standpunkt, daß anscheinend das neue Kabinett demokratischer sei, als das vorangegangene.

Der radikale „Quotidien“ führt aus, so entschlossen der Reichskanzler sei, die äußere Politik, die er an der Seite des Reichsaußenministers betrieben habe, fortzusetzen, der Geist von Doumer werde auf die Dauer zermürbt werden, wenn der Reichskanzler fortfahre, die Deutschnationalen zuerst der Regierungsmehrheit gefügig zu machen, um sie schließlich zum Eintritt in die Regierung zu bewegen. Der Millerandische „Avenir“ schreibt, die Krise in der deutschen Kabinettsbildung sei eine Krise des Parlamentarismus, unter der Deutschland seit 6 Jahren leide. Solange im Reichstage die extremen Parteien sich ausgleichen, sei es unmöglich, anders zu regieren, als durch ein Kompromiß. Die radikale „Volonté“ sagt, das Kabinett Luther habe als Minderheitskabinett wenn nicht die Unterstützung so doch die Neutralität einer der besten großen Parteien nötig, die nicht im Kabinett vertreten seien, nämlich der Deutschnationalen und der Sozialisten. Es würde also im Reichstage keinen letzten Stand haben.

* Rom, 21. Januar. (Funkspruch.) Der demokratische „Riforma“ drückt seine Freude darüber aus, daß es Luther gelungen ist, ein Ministerium zu bilden. Besonders entzückt ist das Blatt davon, daß der neue Reichsminister des Innern ein Demokrat ist.

Empfang beim Reichspräsidenten

Der deutsche Reichspräsident empfing am Donnerstag den Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Botschafter z. D. Freiherrn Langewert von Simmern, ferner den zweiten Präsidenten des österreichischen Nationalrates Dr. Dinghofer sowie später den neu ernannten Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius.

Erste Beratung der deutschen Vorstellungen

* London, 21. Januar. (Funkspruch.) „Times“ meldet aus Paris zu dem Schritt des deutschen Botschafters bezüglich der Zahl der Besatzungstruppen, die deutschen Vorstellungen würden zwischen den Regierungen Frankreichs, Englands und Belgiens erörtert und ernstlich in Erwägung gezogen werden. Es wird erwartet, daß die Frage zwischen Chamberlain und Briand besprochen werden wird, wenn ersterer Paris besucht. Zugleich werde die Frage der künftigen Ueberwachung der deutschen Rüstungen bis zum Uebergang der Kontrolle auf den Völkerbund erörtert werden. „Morning Post“ meldet zu derselben Frage aus Paris, es sei kaum wahrscheinlich, daß die Antwort der alliierten Mächte, ob sie nun gemeinsam oder getrennt erfolgt, vor Mitte der kommenden Woche in den Händen der deutschen Regierung sein werde.

Die Pariser Luftfahrtverhandlungen

Die von einem Berliner Blatt verbreitete Nachricht, daß die Pariser Luftfahrtverhandlungen abgebrochen worden seien, ist unzutreffend. Offenbar ist die Nachricht darauf zurückzuführen, daß tatsächlich eine Unterbrechung der Kommissions-sitzungen eingetreten ist, jedoch nur aus technischen Gründen. Ende der vergangenen Woche sind nämlich eine Reihe der wesentlichen Fragen soweit reif geworden, daß man nunmehr zu einer schriftlichen Festlegung der Vereinbarungen schreiten kann. Es ist zu erwarten, daß die Pariser Verhandlungen noch in dieser Woche fortgeführt werden.

Sie eilige Leser

Die Pariser Presse beurteilt die neue deutsche Regierung zurückhaltend. Die deutschen Vorstellungen wegen der Besatzungstruppen im Rheinland sollen einer ersten Erwägung unterzogen werden. In der Budapest Franzensfalschungsaffäre sind neue Verhaftungen voranommen worden.

Ist Petersburg jetzt eingesperrt?

am. Riga, 18. Januar. Es galt noch unmittelbar nach Kriegsende als selbstverständlich, daß der Hafen von Petersburg und mit ihm alle östlich vom finnländischen Hang und estländischen Neval liegenden Häfen am finnischen Meerbusen Winter über die Schifffahrt aufrecht zu erhalten nicht imstande sind. Als wintertlicher Vorhafen von Petersburg war Neval seit Jahrzehnten bekannt. Umsomehr mußte es überraschen, als etwa im Jahre 1922 aus Petersburg die Meldung kam, die Navigation dieses Hafens und damit auch durch den Meerbusen werde mit Hilfe von starken Eisbrechern aufrecht erhalten werden. Es ist bekannt, daß dieses Versprechen nur in der ersten Hälfte des Winters 1922/23 gehalten werden konnte. In der zweiten Winterhälfte sah man u. a. estnische Waldarbeiter von Helsinki nach Neval zu Fuß über den gänzlich vereisten Golf gehen, ein Marsch, der nur zweimal 24 Stunden währte, und auch in früheren Jahren öfter geleistet worden ist. Im Winter 1923/24 hat Admiral Wieting, wie erinnerlich, mit derselben „Hessen“, die auch jetzt auf der Höhe von Neval tätig ist, 42 deutsche Handelsdampfer aus schwerer Eisnot befreit. Der Winter 1924/25 war besonders milde und schien beständig zu wollen, daß das stolze Petersburger Versprechen in der Tat realisierbar sei. Man weiß, in welche schwere Lage Dutzende von deutschen und sowjetrussischen Handelsdampfern jetzt im Eise des finnischen Meerbusens geraten sind und welche Anstrengungen es mindestens einem Dutzend russischer, estländischer und finnländischer Eisbrecher, das brave alte, 16 000 PS entwickelnde deutsche Linienschiff „Hessen“ nicht zu vergessen, gekostet hat, um die bedrängten Kaufahrer freizumachen und nicht nach Petersburg, sondern zum größten Teil nach Neval abzuschleppen. Während daher in Neval die Meinung besteht, daß mit des Geschickes Mächten doch kein ewiger Bund zu schließen ist und daß höhere Gewalt stärker ist als alle modernen Eisbrecher, die Petersburg kurz vor 1914 einstellte oder während der Kriegsjahre hinzubekam, verbreitet der sowjetamtliche Draht die Meldung, daß die Schifffahrt nach Petersburg nicht geschlossen sei und daß sie, nur durch einige ganz außerordentliche meteorologische Bedingungen vorübergehend erschwert, nicht eingestellt werden werde. Saviarier hätten sich nicht ereignet. Wer hat also recht: Neval oder Petersburg? Die nächste Zeit muß die Antwort geben.

Eine hiesige Blättermeldung, daß der Hafen von Petersburg „amlich auf drei Monate, gerechnet vom 1. Februar an“, geschlossen sei, erscheint unter diesen Umständen wenig verständlich. Denn weshalb erst der 1. Februar und aus welchem Grunde die angelegte dreimonatliche, also bis zum 1. Mai während Verkehrsperre? Plausibler ist schon die hiermit verknüpfte Nachricht, daß in der Zwischenzeit der „eisfreie“ Hafen von Murmansk (am nördlichen Eismeer) in großem Maße zur Bewältigung der Sowjetausfuhr von Kohle und Koks, Papier, Baumwolle, Getreide und Flachsbilz herangezogen werden werde. Wer übrigens seinerzeit die Kriegsmeldungen verfolgt hat, wird sich entsinnen, daß auch in Murmansk der Schiffsverkehr in der kalten Zeit nur mit Hilfe von mächtigen Eisbrechern englischer Konstruktion aufrecht erhalten werden konnte. Es fragt sich, ob diese jetzt intakt sind.

Neval wird offen gehalten

Der Transit über den Nevaler Hafen nimmt mit jedem Tage zu. Die russische Handelsdelegation fragte bei der estländischen Hauptmarinerverwaltung an, ob sie garantieren könne, den Nevaler Hafen den Winter über offen zu halten, welche Frage bejaht wurde. Hierauf verfügte die Petersburger Hafenverwaltung, alle nach Petersburg adressierten Schiffe nach Neval zu beordern.

In der vorigen Woche traf in Neval aus Moskau eine größere Sendung russischen Goldes ein — 110 Kisten zu 5 Pud, sowie 22 Kisten Platina. Sonntag abend wurde diese Sendung durch den russischen Dampfer „Leutnant Schmidt“ weiter nach London abtransportiert.

Von den im finnischen Meerbusen eingefrorenen Schiffen „Gutenhof“ und „Marienburg“ ist, wie die „Hessische“ berichtet, in Moskau ein radiotelegraphischer Hilferuf eingetroffen, denn es fehlt den Schiffen an Lebensmitteln und Heizmaterial. Ein Eisbrecher ist ihnen zu Hilfe gesandt worden.

Kurze Nachrichten aus Litauen

dt. In der am 26. Januar stattfindenden Sitzung der Handelskammer soll die Organisation einer englisch-litauischen Sektion, welche bei der Handelskammer eröffnet werden soll, behandelt werden.

dt. Der Komwoer Kreisbesitzprojektor gegen das Budget der Komwoer Stadtverwaltung für das Jahr 1926, weil für die Polizei ein zu kleiner Betrag veranschlagt ist. Die Stadtverwaltung hat diesen Protest an das Departement für Selbstverwaltungen beim Innenministerium weitergeleitet.

Aus Rowno

dt. In Rowno erscheint eine neue Zeitung, das „Echo der Selbstverwaltungen“. Diese Zeitung wird ein Organ der Städte und Städtchen sein.

dt. In den Jahren 1921 bis Ende 1925 sind 141 Torfkläfen erschlossen worden. Alle diese Kläfen zusammen sind 31 212,55 ha groß, woraus 956 474 975 Kubikmeter Torf hergestellt werden sollen.

dt. Im Laufe der letzten Woche wurden von dem Eichamt in Rowno 14 Kaufleute gerichtlich verurteilt. 13 Kaufleute wurden mit einer Strafe von 10—100 Lit und einer mit 600 Lit bestraft.

dt. Am 28. und 24. Januar findet in Rowno eine Konferenz der Agronomen Litauens statt.

dt. In der Nacht zum 20. Januar, 11 Uhr, entstand in Rowno in der Restuclostraße im Lager der Firma „Dobram“ ein Brand. Das Lager der Firma „Dobram“, in welchem sich Glühlampen befanden, brannte ganz ab. Der Schaden beträgt für den Hausbesitzer 3000 Lit und für die Firma „Dobram“ etwa 40 000 Lit. Die Glühlampen waren bei der Versicherungsgesellschaft „Actiwa“ mit 35 000 Lit versichert.

Dzerzhinskis Richtlinien für die Entwicklung der Industrie

* Moskau, 21. Januar. (Zunkspruch.) Der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion Dzerzhinski beauftragte die Sonderkommission zur Wiederherstellung des Grundkapitals der Industrie, bei der Ausarbeitung der Pläne zur Entwicklung der Industrie von folgenden Richtlinien auszugehen: Der wirtschaftliche Aufschwung ist unter dem Gesichtspunkt zu verwirklichen, daß die Sowjetunion aus einem Lande, welches Maschinen und industrielle Einrichtungen einführt, allmählich in ein Land verwandelt wird, welches Maschinen und industrielle Einrichtungen herstellt. Insbesondere beauftragt Dzerzhinski die Kommission, mit einer Revision der Pläne für die Entwicklung der Metallurgie und Metallindustrie gemäß den angegebenen Grundsätzen, damit ein allmählicher Übergang zur vollen Unabhängigkeit von den ausländischen Staaten, welche die industrielle Einrichtung schaffen, gewährleistet werde.

Abfertigung leitender Sowjetkommissare

o. Moskau, 18. Januar. Es heißt, daß Kamenew seine Enthebung von Amte eines Vertretenden des Obersten Volkswirtschaftsrates demnächst zu erwarten hat. Entlassen worden sind schon der Finanzkommissar Sokolajew, der Handelskommissar Jurjupa und sein Gehilfe in der Abteilung für Binnenhandel, Scheinmann, vorwärts Direktor der Staatsbank. Sie alle sollen neue, aber aller Voraussicht nach weniger einflußreiche Posten erhalten. Wer an ihre Stelle tritt, ist noch ungeklärt. Augenscheinlich veranlaßt die nun auch im Rätebunde bedrohlich zunehmende Wirtschaftskrise, die Sowjetregierung, an die Spitze der wichtigsten Wirtschaftskommissionen Persönlichkeiten zu stellen, die vielleicht politisch weniger hervorgetreten, dafür aber als Fachleute eher befähigt sind, tatsächliche Reformen, an denen es bitter nottut, zu verwirklichen.

Raditsch für die Rechte der Deutschen

Entgegen seinem Vorgänger, dem Unterrichtsminister Pribrischewitsch, findet Raditsch freundliche Worte für die Minderheiten in Südslawien. Hatte Raditsch erst kürzlich den „arbeitsamen, friedliebenden südslawischen Deutschen tausend Jahre glückliches Leben in Südslawien“ gewünscht, so sagte er am Sonntag in einer Versammlung in Subotza, die Deutschen hätten an der ganzen Menschheit schon genug geleidet, wenn sie nur über Goethe und Schiller verfügten. „Deutschland“, sagte er, „habe den vollkommensten Typ jener inneren, heimischen, geordneten Kultur geschaffen, der Zufriedenheit und Glück bringt. Ich arbeite und werde weiter arbeiten, um den Minderheiten die Rechte, die ihnen der Friedensvertrag zusichert, zu verschaffen. Ich verspreche sogar feierlich, daß die südslawischen Minderheiten mehr Rechte haben werden, als die Vertragsparteien garantieren, wenn erst einmal der Staat vollkommen konsolidiert und die Hauptfrage geregelt, nämlich Italien beruhigt ist und wir vor jedem italienischen Abenteuerismus gesichert sind.“ — Das also ist vorläufig noch ein Wechsel auf die Zukunft, aber die Beileidigkeit ist wenigstens lieblich. Bemerkenswert ist übrigens, daß die Italiener von drei Seiten stark angegriffen wurden, von Raditsch, von Pribrischewitsch wegen der Behandlung der slawischen Minderheiten, und im Finanzausschuß.

Die Ruinen der Warschauer Kathedrale

o. Warschau, 18. Januar. Zwischen dem Ministerium für öffentliche Arbeiten und der Genossenschaft, die bisher mit der Wiederaufbau der griechisch-orthodoxen Kathedrale auf dem Sächsischen Platz beschäftigt gewesen ist, kam es zum Zerwürfnis. Der Genossenschaft, der das Recht entzogen worden ist, die Arbeiten fortzusetzen, wird vorgeworfen, sie habe beschlagnahmte Sprengungen vorzunehmen, die in höchstem Maße die ganze Umgebung der Kathedrale bedrohen könnten. Es wird jetzt mit anderen Unternehmern verhandelt, jedoch wollen auch diese die Arbeiten nur dann aufnehmen, wenn ihnen das Recht zur Anwendung von Sprengstoffen nicht verweigert bleibt.

Päpstliche Bulle zur Errichtung der Diözese Danzig

In der päpstlichen Bulle, wodurch der bisherige Graf D'Hourke zum ersten Bischof der neuen Diözese Danzig ernannt wird, heißt es unter anderem: „Zum bischöflichen Sitz der Danziger Diözese, die nur dem apostolischen Stuhl unmittelbar unterworfen ist, haben wir die Stadt Danzig bestimmt mit allen Rechten und Privilegien, deren sich nach dem allgemeinen Rechte auch alle anderen Bischofsstädte erfreuen. Die Pfarrkirche in Diva „Zur heiligen Dreifaltigkeit“ erheben wir zu dem Rang und der Würde einer Kathedrale unter Beibehaltung ihres Namens und Charakters als Pfarrkirche. Zur Ausführung unserer Anordnungen bestimmen wir unseren ehrwürdigen Bruder Eward D'Hourke, bisheriger Titularbischof von Pergamon und seitlicher apostolischer Administrator in Danzig, und übertragen ihm alle in dieser Angelegenheit notwendigen geeigneten Vollmachten.“

Kurze Nachrichten

Der bisherige mexikanische Gesandte in Berlin Ortiz Rubio hat am Sonnabend, den 16. Januar, Berlin verlassen, um sich auf seinen neuen Posten als mexikanischer Botschafter nach Brasilia zu begeben.

Das Schulkraft des deutschen Schulkraftvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist am 17. Januar wohlbehalten in Vera Cruz eingetroffen und wird am 23. Januar die Heimreise antreten.

In einer Rede im Carnarvon regie Lloyd George an, daß die Liberalen im nächsten Parlament mit jeder Parteigruppe zusammen arbeiten sollten, die es auf sich nehmen würde, ein von ihr gebildetes Programm auch wirklich durchzuführen.

Chinesisch-russischer Zwischenfall

Streitigkeiten über den Transport chinesischer Truppen auf der chinesischen Ostbahn führten zu einem ersten Kampf um die Verwaltung der Bahn. Der russische Generalkonsul in Chardin hat die Beziehungen zu den chinesischen Behörden abgebrochen. Die Chinesen sind zu Anwendung von Gewalt gezwungen worden. Der Eisenbahnverkehr ist eingestellt. Die Russen drohen gleichfalls, Truppen zu entsenden.

* Peking, 21. Januar. (Zunkspruch.) Der Sowjetgesandte Karachan hat dem chinesischen Außenministerium in der Angelegenheit der chinesischen Ostbahn eine in energischem Ton gehaltene Note überreicht. In der Note wird die Wiederherstellung der Ordnung verlangt und China für allen Schaden und für alle Ausschreitungen chinesischer Soldaten verantwortlich gemacht.

Einnahme von Shanghai durch Tschangssolin

Die Nachrichtenagentur Jindopackie berichtet aus Peking, Tschangssolin's Truppen hätten nach Kampf Shanghai besetzt und die Armee Kuomintang sei auf dem Rückzug begriffen. Es sei eine Bewegung im Gange, um die Rückkehr des zurückgetretenen früheren Präsidenten der Republik Li Juan-schou, der nach der Verfassung noch 88 Tage offiziell der Präsident Chinas ist, zu realisieren. 187 Abgeordnete hätten in einem Telegramm das Land zur Zusammenberufung der Nationalversammlung aufgefordert.

Englands Vertrag mit dem Irak

* Aus Bagdad wird gemeldet: Der neue englische Vertrag mit dem Irak, der eine Laufzeit von allerhöchstens 25 Jahren haben soll, ist am 13. Januar von den britischen Beteiligten im Irak und dem Premierminister des Iraks unterzeichnet worden.

Handelsabkommen mit der Türkei

* Konstantinopel, 21. Januar. (Zunkspruch.) Der deutsche Botschafter ist gestern nach Angora abgereist, um die Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages fortzusetzen. Gleichzeitig wird auch gemeldet, daß der belgische Gesandte in Konstantinopel nach Angora zwecks Abschluß eines Handelsabkommens abgereist ist.

Wechsel des französischen Oberbefehls in Marokko

* Paris, 21. Januar. (Zunkspruch.) General Maubin übergibt heute das Kommando der Marokko-Truppen an den an seiner Stelle zum Oberkommandierenden ernannten General Voichut.

Strenge Maßregelung Percins

* Paris, 21. Januar. (Zunkspruch.) Wie das „Journal“ berichtet, haben die Mitglieder des von dem Disziplinarkomitee der Ehrenlegion eingesetzten Untersuchungsausschusses, vor dem General Percin sich wegen seiner Veröffentlichungen in der elstirischen Frage zu verantworten hat, einstimmig dahin entschieden, daß General Percin aus der Ehrenlegion ausgeschlossen werden müßte, daß man aber wegen seiner hohen Verdienste um Frankreich und seines hohen Alters ihm gegenüber Nachsicht walten lassen müsse. Nach dem „Echo de Paris“ soll dem General für eine gewisse Zeit das Tragen des Abzeichens der Ehrenlegion, in der er Großoffizier ist, verboten werden.

Alfred Kerr und Thomas Mann in Paris

* Paris, 20. Januar. (Zunkspruch.) Gestern abend kam es bei einem Vortrage von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall, als mehrere Rumänen, die sich als Vertreter der intellektuellen Jugendverbände ihres Landes ausgaben, ein gegen die Serben gerichtetes kriegerisches Gedicht vorlasen, als dessen Urheber sie Alfred Kerr bezeichneten. Sie verurteilten, den Redner am Sprechen zu verhindern. Auf Protest der übrigen Zuhörer wurden sie aber zum Schweigen gebracht und der Vortrag konnte beendet werden. Thomas Mann ist heute vormittag in Paris eingetroffen. Er wird nachmittags einen Vortrag in der Carnegie-Sitzung halten.

* Paris, 20. Januar. (Zunkspruch.) Thomas Mann ist heute vormittag in Paris eingetroffen. Er wird nachmittags einen Vortrag in der Carnegie-Sitzung halten.

* Paris, 20. Januar. (Zunkspruch.) Aus Anlaß der Anwesenheit von Thomas Mann und Alfred Kerr in Paris gab gestern Botschafter von Sotsch ein Abendessen, an dem außer Thomas Mann und Alfred Kerr u. a. der französische Unterrichtsminister, Kriegsminister Painlevé und der Minister für öffentliche Arbeiten, ferner der ehemalige Marineminister Borel, sowie der Generalsekretär im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten Berthelot teilnahmen.

Deutschland auf der Weltwirtschaftskonferenz

* Berlin, 20. Januar. (Zunkspruch.) In Verbindung mit der Beteiligung Deutschlands an dem vorbereitenden Ausschuss (Comité Préparatoire) des Völkerbundes für die Weltwirtschaftskonferenz wird mitgeteilt, daß die Mitglieder des Ausschusses vom Völkerbund und nicht von den einzelnen Nationen ernannt werden. Es lägen Interpellationen darüber vor, daß an die Herren Trendelenburg und Dammers seitens des Völkerbundssekretariats eine Anfrage gehen dürfte, ob sie an dem Ausschuss teilnehmen wollen. Die Vertreter der Arbeitnehmer würden von dem internationalen Arbeitsrat vorgeschlagen. Bezüglich eines deutschen Vertreters ist noch nichts entschieden.

Neue Verhaftungen in der Frankenfälschungsaffäre

* Budapest, 20. Januar. (Zunkspruch.) Im Zusammenhang mit der Frankenfälschungsaffäre verhaftete gestern die Polizei den Budapest-Ingénieur Johann Stitz unter dem Verdachte, mit den Fälschern in Verbindung gestanden zu haben. Die französischen Polizeibeamten sollen 2 weitere Teilnehmer an der Frankenfälschungsaffäre, einen gewissen Nado und einen gewissen Faray namhaft gemacht haben. Es sollen 125 000 Falschstücke der 1000 Frankens-Noten im kartographischen Institut hergestellt worden sein. Wie die Polizei ermittelte, sind die ungarischen Pässe für Janowicz, Dr. Schwab, Faray und Nado im Juni vom Passamt der Budapest-Bezirksregierung ausgestellt worden. Der Leiter des Passamtes erklärte, daß er seinerzeit die Pässe auf Weisung Nadoffs ausgestellt habe.

* Budapest, 21. Januar. (Zunkspruch.) Wie die Blätter melden, erklärte der Oberstaatsanwalt Zeitsungsberichterstatter, die französischen Polizeikommissare Benoit und Doucet hätten ihm nunmehr die Abschrift der Akten über die Saager und Amsterdamer Ermittlungsverfahren der französischen Polizei übergeben. Nach ihrem Studium werde er über eine eventuelle Ergänzung des Ermittlungsverfahrens Beschluß fassen.

* Paris, 21. Januar. (Zunkspruch.) Wie dem „Journal“ berichtet wird, ist der Generalkontrollleur der Banque de France, der mit der Untersuchung der Banknotenfälschungen in Budapest beauftragt war, gestern nach Paris zurückgekehrt. Zwei seiner Mitarbeiter sind in Budapest geblieben.

Windischgrätz gesteht, wenn...

Die Verhandlungen der Vertreter der Bank von Frankreich mit dem Rechtsanwalt des Prinzen Ludwig Windischgrätz über die Entschädigungsansprüche sind ins Stocken geraten. Die Franzosen erklären: „Windischgrätz würde billiger davon kommen, wenn er alles gestehen würde.“ wogegen Windischgrätz erwidert: „Er werde alles gestehen, wenn die Franzosen, deren Anwesenheit in Ungarn überflüssig und beleidigend sei, und auf seine Kosten gehe, abziehen.“ Die Franzosen erwarten, wie „Chi Kurier“ meldet, von Windischgrätz Angaben über die deutschen Zusammenhänge mit der Frankenfälschungsaffäre, da sie meinen, die Gefinnungsgeoffenen der ungarischen Massenführer in Bayern, namentlich die Vordenker des Hakenkreuzes, hätten die Hand im Spiel. Für diese Vermutung der Franzosen liegen jedoch keine Anhaltspunkte vor, und selbst Nado, der geänderte Sekretär des Prinzen Windischgrätz, von dem die wichtigsten Angaben über die Fälschungsaffäre stammen, konnte darüber nichts sagen.

Zusammenstoß zweier Güterzüge

* Falkenberg, 21. Januar. (Zunkspruch.) Gestern spät abends stießen auf dem Bahnhof Jessen zwei Güterzüge ineinander. Beide Maschinen sowie 15 Güterwagen wurden schwer beschädigt. Der Personerverkehr wurde durch den Zugunfall erheblich gestört, konnte jedoch nach Freimachen eines Nebengleises nach einigen Stunden wieder aufgenommen werden. Infolge des Reibens schwer erkennbare Signale sind von den beiden Zugführern nicht verstanden worden.

Vom Linienschiff „Hessen“

Berlin, 20. Januar. Das Linienschiff „Hessen“ meldet am 19. Januar, daß es in der alten Eisrinne zu den Dampfern „Fauk“ und „Traue“ gestochen sei und sie bei der Esholm-Insel aufgenommen hätte. Diese beiden Dampfer müßten von dem Geleitzug, der am Sonnabend nach Neval einbrachte wurde, zurückgelassen werden. Das Linienschiff „Hessen“ hat beide Dampfer mit Lebensmitteln versehen. Von den nach Neval einbrachten Dampfern hat außer „Hans Lednhardt“ der Dampfer „Gornsee“ und der russische Dampfer „Leutnant Schmidt“ Neval bereits nach Westen verlassen. In dem Abschnitt bei der Insel Hoiland liegen jetzt noch 18 Dampfer, darunter „Lilka“, „Marienburg“, „Gorned“, „Westhol“, „Undine“, „Clara Runkmann“ und „Hoiland“. Die Vermählungen, auch diese in Sicherheit zu bringen, sind von allen Seiten in vollem Gange.

Der Hauseinsturz in Berlin

Berlin, 21. Januar. (Zunkspruch.) Bei den fortgesetzten Räumungsarbeiten auf dem durch die Gasexplosion eingestürzten Gebäude Kirchstraße 9 wurde gestern vormittag gegen 10 Uhr die Leiche der 53 Jahre alten Frau Clara Felsner, die ebenfalls im Hause Kirchstraße 9 wohnte, geborgen und dem Trauerhause ausgeführt. Nimmere sind im ganzen acht Tote geborgen. — Entgegen dem anfänglich mit Bestimmtheit aufgetretenen Gerüchten, daß die verheerende Explosionskatastrophe in Moabit auf die Entzündung von Benzingasen zurückzuführen sei, die sich aus undichten Benzinfässern der Seifenhandlung, deren Magazine sich in den Kellergefassen des Unglücksbaues befinden, entzündet hätten, trifft offenbar nicht zu, da der Inhaber des fraglichen Seifengeschäftes behauptet, in seinen Kellerräumen nur Petroleum gelagert zu haben. Eine andere Version, die ebenfalls mit großer Bestimmtheit kolportiert wurde, besagte, daß bereits einige Zeit vor der Explosion in dem Hause Kirchstraße 9 intensiver Gasgeruch zu vernehmen gewesen wäre, daß demnach die Katastrophe auf die Explosion ausgeführter Gase zurückzuführen werden müsse. Demgegenüber behaupten Sachverständige mit Entschiedenheit, daß eine Leuchtgasexplosion auf keinen Fall imstande gewesen wäre, derartige Verheerung hervorzurufen. Die Ursache der Katastrophe, die zu einer der schwersten in der Geschichte Berlins zählt, bleibt also bisher vollkommen im Dunkeln und erinnert lebhaft an die seltsamen Umstände, unter denen sich eine ganz ähnliche Katastrophe vor ca. 25 Jahren fast in der gleichen Gegend ereignete.

In der Luft zusammengeknallt

Rom, 21. Januar. (Zunkspruch.) Gestern nachmittags stießen in der Nähe von Rom zwei Militärflieger in einer Höhe von ungefähr 1000 Metern zusammen und stürzten ab. Die beiden Offizierspiloten waren sofort tot.

Die Sieger des Sechstagerrennens

* Berlin, 20. Januar. (Zunkspruch.) Das Schlußergebnis des 15. internationalen Sechstagerrennens lautet wie folgt: 1. Mac Namara-Soray 560 Punkte, 2. Neger-Giorgetti 509 Punkte, 3. Sabatini 190 Punkte, 4. Tonani-Sawall 179 Punkte

Totales

Memel, den 21. Januar 1926

Allmähliche Aufklärung des Dawiller Falles

Von der hiesigen Kriminalpolizei werden uns zu dem Tod des Schuhmachers Klein aus Baiten folgende Mitteilungen gemacht: Klein war am dem kritischen Tage bis abends um 9 Uhr bei dem Gastwirt Cohn-Dawillen gewesen, von wo er sich dann auf den Heimweg machte. Er ist dann, nachdem er etwa eine halbe Stunde gegangen war, kurz hinter dem sogenannten Rabenwäldchen, das kurz hinter Dawillen links hinter der nach Baiten führenden Chaussee liegt, bis zum Kilometerstein 10,7 gekommen. Dessenfalls handelt es sich bei dieser Stelle um offenes Gelände, an der der Vordach passierte, denn an der scharfen oberen Kante des dort stehenden etwa 30 Zentimeter hohen Chausseesteines wurde eine reichliche Menge Blut und Haare vom Kopf des Getöteten gefunden. Man kann mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Klein einen starken Stoß erhalten hat und mit dem Hinterkopf gegen die scharfe Kante des Steines gefallen ist. Die Umgebung des Steines weist ebenfalls Blutspuren auf. Die nähere Befestigung der Leiche ergab das Vorhandensein einer ziemlich großen Wunde am Hinterkopf. Entweder in bewußtlosem oder schon im toten Zustande ist Klein dann etwa 140 Meter zurück nach dem genannten Wäldchen geschafft worden. In der Nähe desselben, und zwar im Chausseegraben auf derselben Straßenseite, hat man bereits vor dem Auffinden der Leiche die beiden Holzpantoffel des Klein gefunden. Stiefel und Mütze wurden, wie bereits berichtet, am Sonntag morgen in der entgegengesetzten Richtung, also in Richtung nach Baiten, etwa 800 Meter vom Tatort entfernt, aufgefunden.

Sehr wahrscheinlich ist es, daß Klein, der schwerhörig war, von einem Fuhrwerk oder einem Auto, das am Sonnabend abend in der Zeit von ungefähr 9-11 Uhr die Straße Chaussee-Baiten passierte hat, erfasst und gegen den in Frage kommenden Stein geschleudert worden ist. Dann ist Klein wohl von den Invasoren des Gefährts an die Stelle geschafft worden, wo er aufgefunden wurde. Zu dem gleichen Zwecke dürften auch Mütze, Stiefel und Holzpantoffel von der Unglücksstelle entfernt worden sein.

Die Kriminalpolizei führt die Ermittlungen nicht nur in der angegebenen, sondern auch in jeder anderen Richtung. Heute findet die gerichtliche Obduktion der Leiche statt, die weiteren Aufschlüsse über die Todesursache bringen wird. Die hiesige Kriminalpolizei machte gestern in der Umgebung des Tatortes eine Reihe von Feststellungen. Verdächtige Feststellungen bei zwei Besitzern werden zur Zeit noch geprüft. Das Publikum, insbesondere das von Dawillen, Baiten und Umgebung, wird dringend aufgefordert, an der Aufklärung dieses Falles mehr mitzuwirken als bisher. Sachdienliche Angaben sind sofort mündlich oder schriftlich der Kriminalpolizei Memel oder der Polizeistation Dawillen mitzuteilen. Auf Wunsch wird Verschwiegenheit zugesichert.

* [Generalversammlung des Kleintierzuchtvereins für Memel und Umgebung.] Am Sonntag, den 10. Januar, hielt der Verein seine Generalversammlung im Schützenhaus ab. Nachdem der Vorsitzende die recht zahlreich besuchte Versammlung begrüßt hatte, wurden zwei Herren als neue Mitglieder aufgenommen. Anschließend gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht

für das Zuchtjahr 1925. Nach diesem zählte der Verein am Beginn des vergangenen Jahres 63 Mitglieder. Im Laufe des Jahres sind 8 Mitglieder ausgeschieden und 10 neu eingetreten, so daß der Verein 65 Mitglieder zählt. Seit dem 1. Juli gehört er dem Verband der Kleintierzuchtvereine des Memelgebietes an. Im Laufe des Jahres hat er drei Zuchttiere aus Deutschland eingeführt und zwar schwarze Minorke, Gold-Byandotten und schwarze Italiener. Der Absatz an Brütereiern an die ländliche Bevölkerung und zum Teil auch an die großstädtische Grenzbevölkerung war zufriedenstellend. An der Kleintierzucht hatten die Züchter sich rege beteiligt. Daß sie mit ihrer Zucht auf der Höhe sind, bewiesen die an sie vergebenen Ehrenpreise u. s. w. Auch pekuniär steht der Verein gut da. Nachdem die Kassiererin ihren Bericht erstattet hatten, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Den durch das Hochwasser Geschädigten wurde auf Antrag des Vorsitzenden einstimmig ein Betrag von 150 Lit bewilligt. In der darauf folgenden Vorstandswahl wurde fast der ganze alte Vorstand wiedergewählt. Dieser setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Bialinski Vorsitzender, Tillott Schriftführer, Schmidt Kassierer, Adler stellv. Vorsitzender, Thalitz stellv. Schriftführer, Mokfus stellv. Kassierer und Bröje Beisitzer. Als Verbandsdelegierte wurden Bialinski, Tillott, Schmidt und Mokfus gewählt. Hierzu wird das am 31. Januar in den oberen Räumen des Schützenhauses in Aussicht genommene Weihnachtsfest besprochen. Die Feier soll um 4 Uhr mit einer Kaffeetafel beginnen und in einem unterhaltenden Teil mit anschließender Kinderbescherung und einem Tanzvergnügen bestehen. Das Eintrittsgeld kostet für Mitglieder 1 Lit, Kinder unter 14 Jahren frei, für Nichtmitglieder 2 Lit, Kinder unter 14 Jahren 0,50 Lit. Bei den Herren Friseur Schmidt, Polangenstraße 20, liegen Listen zwecks Eintragung der am Fest teilnehmenden Kinder aus. Schließlich wird ein einstimmiger Beschluß gefaßt, daß denjenigen Landpächtern, die sich zwecks Weiterpachtung nicht bis zum 1. Februar beim Kassierer gemeldet haben, die Parzellen, um sie weiter zu verpachten, abgenommen werden. Nach Besprechung weiterer interner Vereinsangelegenheiten schließt der Vorsitzende die recht anregend verlaufene Versammlung.

* [Baumfest in Palästina.] Wir werden gebeten, nochmals auf das Fest hinzuweisen, das heute abend in der Viktoria-Diele stattfindet. Ein Teil des Ertrages ist für die durch die Ueberschwemmung Geschädigten bestimmt.

* [Reiter und Straßenbahn.] Gestern nachmittag kurz vor 5 Uhr sprengte ein reitender Soldat von der Kaserne die Ribauer Straße herab bis zum Denkmal in einem Tempo, daß man glauben mußte, er hätte irgendwohin eine schnelle wichtige Nachricht zu übermitteln. Alles benutzte den schneidigen Kurier. Da kam aus der entgegengesetzten Richtung ein Straßenbahnwagen die Börsestraße herauf. Obwohl der Führer den Wagen so stark bremste, daß er kaum noch in Bewegung war, tiefen doch Reiter und Straßenbahn bei Krüger & Oberbeck in einem furchtbaren Anprall auf den Wagen. Wie vom Blitz gefaßt, lag das Pferd mit gebrochenen Vorderbeinen auf dem Pflaster, und dem Soldaten rann das Blut über die zum Glück nur leicht verletzte Stirn. Vom Straßenbahnwagen waren fünf Scheiben am Vorderrad zertrümmert, und auch die Eisenfelle hatten sich teilweise gelöst. Es war ein Glück, daß der Puffer einen Teil des Stoßes aufgefangen hat, sonst wäre das Unglück wohl etwas größer geworden. Wie der Soldat angibt, ist ihm das Pferd durchgegangen. Der Soldat begab sich zu Fuß in die Kaserne, der Wagen mußte ins Depot gebracht

werden und das Pferd verendete und wurde nach einer Weile fortgeschafft.

* [Fahrraddiebstahl.] Am 19. Januar, abends gegen 10 Uhr, wurde aus dem unverschlossenen Hausflur des Kaufmanns Julius Balafus, Swiane 1, ein fast neues Herrenfahrrad, Marke „Stoewer“ entwendet. Der Rahmen und die Felgen waren schwarz lackiert, die Lenkstange, die zwei schwarze Horngriffe hatte, war nach oben gebogen. Am vorderen unteren Teil des Rahmens befand sich ein von der Fabrik eingetragenes Wort „Ringlager“. Das Rad hat einen Wert von etwa 300 Lit. Für die Wiedererlangung setzt der Geschädigte eine Belohnung von 100 Lit aus. Sachdienliche Angaben über den Verbleib des Rahmens sind bei der hiesigen Kriminalpolizei zu machen.

* [Geflüchteter Fürsorgezögling.] Heute vormittag um 9,30 Uhr ist aus der Fürsorgeerziehungsanstalt Gropischen der dort untergebrachte Fürsorgezögling Kurt Lajus aus Schmelz entwichen. Personen, die über den

Aufenthalt des Geflüchteten sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude zu melden.

Standesamt der Stadt Memel

geboren: Ein Sohn: dem Seefahrer Richard Joseph Flanz; dem Besitzer Martin Gennies von hier. — Eine Tochter: dem Fleischermeister Gustav Stolz von hier; dem Maler Otto John Schabowski von Schmelz; dem Fischereiwirt Emil Dampf von Bommelsbütte.
gestorben: Kapitänswitwe Lucy Richter, geb. Stiel, 81 Jahre alt, von hier; Landeskultur-Obersekretär Richard Stenzel, 43 Jahre alt, von Löben.

Kirchenzettel

Bankkirche, 3/4 Uhr: deutsch, 11/2 Uhr: litauisch, Pfarrer Reibys, Kinder Gottesdienst. [174]

Veranstaltungen am Freitag

Apollo-Lichtspiele: „Kolportage“, ab 5 und 7/8 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Charly's Tante“, ab 5 und 7/8 Uhr.
Urania-Lichtspiele: „Der Fall Worrington“, ab 6 u. 8 Uhr.

Heydekruger Lokalteil

Donnerstag, 21. Januar 1926

* [Sammlung der Herderjünger für die Ueberschwemmten.] Es spendeten am Montag und Dienstag Paula Szameit: 1 Mantel, 3 Mützen, 1 Pelztragen, 1 Unterrock, 1 Muff, 1 Paar Handschuhe. Gertraude Kunde: 1 Kleid, 2 Mützen, 1 Weite. Hanna Kubinheim: 1 Schürze, 1 Paar Unterbeinkleider, 2 Paar Strümpfe. Frida Wobelt: 1 Sweater, 1 Schal, 1 Mütze. Bruno Schumann: 3 Hemden. Rita Döhlhoff: 2 Kleider, 1 Bluse, 1 Rock, 2 Unterzüge, 2 Paar Beinkleider, 2 Paar Strümpfe, 3 Hemden, 2 Paar Schuhe. Maria Krud: 1 Kleid, 1 Hemd. Lotte Springfeld: 1 Kleid, 1 Mütze. Ellen Friedke: 1 Mantel 1 Mütze. Hans Springfeld: 1 Mantel. Heinrich Tennigkeit: 2 Beinkleider, 1 Sweater, 1 Unterrock. Horst Scheffer: 1 Hemd, 1 Unterrock. Willi Telleps: 1 Kleid. Ursula Thiem: 1 Rock, 1 Unterzug, 1 Paar Beinkleider, 1 Mütze, 1 Kleid, 1 Schürze. Gertraud Springfeld: 1 Mantel. Heinrich Tennigkeit: 2 Beinkleider, 1 Sweater, 1 Unterrock. Horst Scheffer: 1 Hemd, 1 Unterrock. Willi Telleps: 1 Kleid. Ursula Thiem: 1 Rock, 1 Unterzug, 1 Paar Beinkleider, 1 Mütze, 1 Kleid, 1 Schürze. Gertraud Springfeld: 1 Mantel. Anna Wilsch: 1 Hemd, 1 Paar Schuhe, 1 Paar Strümpfe. Kurt Störtes: 1 Mantel. Meta Mierwald: 1 Mantel, 1 Bluse, 1 Paar Handschuhe. Jurgut Simonaitis: 1 Mantel, 1 Sweater, 1 Mütze, 1 Paar Socken, 1 Unterzug, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Handschuhe. Lydia Schapals: 1 Rock, 1 Fädelchen, 1 Strickjacke, 1 Zumper, 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Strümpfe. Marg Schapals: 1 Pelztragen, 1 Mantel. Lotte Geret: 1 Mantel. Irma Staniten: 1 Kleid, 1 Schürze. Hilbe Matiejat: 1 Mantel, 1 Mütze. Ursula Adel: 4 Kleider, 3 Mützen, 2 Mäntel, 1 Unterrock. Gerda Schlenker: 1 Mantel. Erka Abendroth: 4 Kleider, 1 Mantel. Den Eltern und Schülern auch an dieser Stelle herzlichen Dank!

* [Weitere Spenden für die Hochwassergeschädigten] bei der Vereinsbank zu Heydekrug: Bisheriger Bestand 3898,50 Lit, Männer-Turn-Verein Heydekrug 425,— Lit, bisher insgesamt 4323,50 Lit.

* [Auflösung der Kleinbahnverwaltung.] Der Betriebsleiter der Ostpreussischen Kleinbahn N.-G. Fischer tritt am 1. Februar in den Ruhestand. Um die Ausgaben des Betriebes der Kleinbahn Heydekrug-Kolleken möglichst einzufrieren, wird von einer Neubefetzung der Stelle des Betriebsleiters abgesehen werden. Die Bahnverwaltung in Heydekrug hört am 31. Januar dieses Jahres auf zu existieren. Die Geschäfte des Bahnverwalters werden dem Betriebsleiter in Tilfit übertragen. Der Leiter wird anfangs nach Bedarf, später mindestens einmal in der Woche die Kleinbahn Heydekrug-Kolleken bereisen. Die

Station Heydekrug wird ab 1. Februar nur noch mit einem jüngeren Beamten besetzt sein, der die Fahrpläneleiteregeschäfte sowie die Überfertigungsgeschäfte besorgen soll. Wohl ist wie überall so auch hier Sparjamkeit am Platze, ob es aber gerade rasam ist, die ganze Strecke ohne Betriebsleiter zu lassen, scheint sehr fraglich.

* [Wohltätigkeitskonzert.] Am 27. Januar findet in Deims Hotel eine Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten der durch das Hochwasser Geschädigten statt. Da die Kapelle von Deims Hotel an diesem Abend durch Flöte und Cello verstärkt sein wird, ist mit einem sehr guten Konzert zu rechnen. Außerdem hat sich in liebenswürdiger Weise Frau Schmidke in den Dienst der guten Sache gestellt, die durch Gesangsvorträge den Abend verschönernd wird. Noch vor kurzem hatte man anlässlich einer Wohltätigkeitsveranstaltung des Frauenvereins Gelegenheit, die überaus gute Stimme der Frau Schmidke zu hören. Der Eintrittspreis ist auf 2 Lit festgesetzt. Die Gesamteinnahme wird ohne jeden Abzug dem Fonds der Ueberschwemmten zur Verfügung gestellt werden.

* [Ganturtag der memelländischen Turnvereine.] Am Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet im Café Deim der diesjährige Ganturtag der memelländischen Turnvereine statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Besprechungen über die turnerischen Veranstaltungen des Jahres: Kreisturnfest usw. Sämtliche Turnvereine des Memellandes werden vertreten sein.

* [Aufgeklärter Diebstahl.] Der bei dem Besitzer Schmidt in Riebertischen verübte Einbruchdiebstahl hat schnell seine Aufklärung gefunden. Gestern wurde in Neußadt (Litauen) der aus dem Memeler Gefängnis entlassene Franz Winkler verhaftet. Sämtliche entwendeten Sachen, die er bei dem Einbruchdiebstahl gestohlen hatte, wurden bei ihm vorgefunden und wieder abgenommen. Er wird heute nach Heydekrug gebracht.

Standesamtliche Nachrichten

Truhessen. Vom 1. bis 15. Januar 1926
Eheschließung: Arbeiter Johann Ferdinand Wapilak aus Raddeiken mit Witwe Edme Habedank, geb. Kurfahs, aus Raddeiken.
Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Martin Bajinski-Grünheide. — Eine Tochter: dem Besitzer Martin Wiese-Simken; dem Besitzer Martin Szwillus-Mahmannen.

Städtisches Schauspielhaus Memel

„Heimliche Brautsahrt“, Lustspiel von Leo Lenz

Ein niedliches, trotz einiger Schwächen unterhaltendes Stück, das aufgebaut und sorgfältig die einzelnen Akte bearbeitet, gewürzt mit wirklichem Humor. Hauptperson ist die Fürstin Charlotte Helene von Schönburg-Richtena, einziges Kind und Erbin der Fürstenthrone. Allerdings, das scheint sie wenig zu kümmern, wenigstens nach der Meinung ihrer Minister, die mit diplomatischem Geschick versuchen, zum Wohl des Landes das kleine Fürstentum mit dem von Schönburg-Waldenfels zu vereinigen, und zwar dadurch, daß sie den Fürsten von Waldenfels mit Charlotte Helene verheiraten wollen. Hierbei stehen sie jedoch auf Widerstand und zwar von beiden beteiligten Seiten. Besonders der junge Fürst, der sein Herz schon anderweitig vergeben hat, spürt keine Neigung, sich mit der wilden, jungenhaften Fürstin zu verheiraten, die stets in Reithosen herumläuft, auf feurigen Rossen reitet und — Tabak raucht und äußert sich sehr abfällig über diesen halben Jungen. Natürlich ärgert das die Fürstin. Ihr weiblicher Stolz ist gekränkt und sie beschließt, dem Fürsten eine gehörige Abfuhr zuteil werden zu lassen. Das glückt ihr denn auch im Verlauf der Handlung ganz vorzüglich und sie bringt es soweit, daß der Fürst vor ihr, der vermeintlichen Kellnerin auf den Knien liegt und um ihre Hand bittet. Das alles ist mit allerhand lustigem Beiwert ausgeschmückt, so daß wir uns föhlich unterhalten. Leo Lenz, den wir schon in „Bettinas Verlobung“ kennengelernt haben, hat auch hier wieder eine glückliche Hand gehabt und es gelingt ihm vortrefflich, uns in guter Laune zu halten.

Hinzu kommt, daß die hiesige Aufführung fleißig einstudiert war, so daß der Erfolg gesichert wurde. Reginald Buse gehört das Verdienst. Immerhin, mehr Sorgfalt bei der Beobachtung der Hofzeremonie hätte er schon walten lassen können. Man dreht als Friseur und Diener nicht seiner kurfürstlichen Durchlaucht von Sachsen 111 Köden, wenn man verschwinden will. Als Charlotte Helene war Gerta Behrendt von jugendlicher Ausgelassenheit, den Kopf voller Streiche und Unternehmungslust. Red trug sie die Socken und hatte sie auch tatsächlich an. Federmann tanzte nach ihren Tönen. Auch dieser Fürst, den Hans Newendts darstellte, konnte gefallen. Gerta

Teschke spielte eine Doppelrolle. Als Gästewirt eine gute Typpe, als Kurfürst von Sachsen von angenehmer beruhender Zurückhaltung und Vornehmheit. Reginald Buse trat den Fürsten Brühl in Haltung und Spiel gut. Vorranglich war auch die Leistung Felix Siermanns als Geheimrat von Schlieben, sowie die Gerta L'Orange, der den Theaterdirektor mit Pathos und Lebendigkeit freierte. Hans Rofe als Leibbarbier stand ebenfalls seinen Mann. Trude Becker, Richard Rau und Otto Funke vervollständigten das Darstellpersonal.

Es war ein vergnügter Abend. Schauspiel und Publikum waren in bester Laune. Reicher Beifall dankte den Künstlern.

Nachtjahl

Szenen aus der Tiefe in 4 Akten von Maxim Gorki
Rußland! Wie starret alles, was in diesem Wort geheimnisvoll verborgen ist, uns an mit rätselhaften Augen. Das ist heute fast wie eine Krankheit in Europa überall bei denen, die nicht in Gleichgültigkeit oder in Feindschaft verharren, dieses wie hypnotisiert sein von dem, was in Rußland ist und sein wird. Charakteristisch ist dafür, wie man sich in Dostojewski vergräbt; hier empfängt man die tiefsten Aufschlüsse über die russische Seele, die wir doch, das wissen wir, nie ergründen werden, wie wir die Menschenseele nicht ergründen werden und das Meer. Wir wollen ja auch nur möglichst tief eindringen in das padende, atemberaubende Spiel von erböserhaftem Licht und verbrecherischen Schatten mit all den feinsten Abstufungen, von stehender, stimmungsvoller Luft und brausendem Orkan. Seele, das ist ja immer etwas Flutendes und Wallendes, niemals mit tastenden Worten fassbares. Mander von uns, die wir hier vor den Toren Rußlands wohnen, fühlt oft etwas der russischen Seele Verwandies in sich, und wenn er sich herumtrieb zwischen russischen Soldaten, Dirnen und Bauern, in Kellern wie im „Nachtjahl“ und zwischen Mönchen in alten dumpfen Klöstern geschlafen hat, dann weiß er, daß das nur alles grobe Klischees sind; Schmerzmit, durch die plötzlich Wildheit jagt, welches Herz, das unvermittelt in kalte Graufamkeit und Zerstörungswut umschlagen kann. Die Wirklichkeit ist voll feinsten unwägbarer Uebergänge und Schattierungen.

Da sehen wir nun „Szenen aus russischer Tiefe“, aus der Welt der Diebe, Mörder, Zufahrer und Bettler. Gorki kennt diese Welt, war er doch selbst

das, was man gemeinhin einen Vagabunden nennt. Maler von Heiligenbildern, Lastträger in Wolgastädten, heruntergekommener Fließarbeiter und was es sonst alles in dieser Art gibt, das war Gorki viele Jahre. Seine Skizzen und Erzählungen aus dem Landstreicherleben, aus der Welt der Entertenten waren aus eigenem Erleben geschöpft, haben ihn bekannt gemacht. „Nachtjahl“ brachte ihm Weltberühm.

Das Stück bringt keine atemberaubenden Ereignisse, keine dramatische Entwicklung und Zuspitzung, kaum eine zur Katastrophe treibende Handlung. Es gibt Zustandsbeschreibung höchst naturalistischer Art, bleibt aber trotzdem nicht sinn- und geistlos abflassend roher und trauriger Wirklichkeit, sondern läßt an vielen Stellen Seelisches aufblitzen. Freilich erscheint uns manches Wort als Gemeinplatz, man glaubt, manches falschen und unechten Ton zu fühlen.

Die Ereignisse? Man redet, redet viel, faucht sich an, ist wieder ein wenig traurig, erzählt von seinem Schicksal, hofft hier und da ein wenig, aber auch nur ein wenig, schlägt sich, betrübt sich, schreit auf vor Verzweiflung, betäubt und beruhigt sich, erhängt sich, stirbt an der Schwindsucht, kommt ins Gefängnis und — wandert weiter. „Auf dem Grunde“ heißt eigentlich das Stück, wörtlich übersetzt, und diese Schemen im dunklen Keller lassen an Schiffsbrüder denken, die das Meer des Lebens von treibenden Brocken auf den Meeresboden gedrückt hat. Und auch der Pilger ist kaum ein Lichtblick. Wenn er Lebensmut erwidert will, dann läßt er manchmal, und er kann schließlich nur jaen, „was seid ihr hier für sonderbare Menschen“, und er wandert weiter.

Wie die einzelnen Gestalten in diesem Nachtstück trotz aller Verschiedenheit des Schicksals, des Fühlens und Denkens doch eine gemeinsame Plattform haben, so zeigt auch die hiesige Aufführung trotz aller Vielfältigkeit im Einzelspiel einen Zusammenhang von ganz seltener Ausgeglichenheit. Praktisch war das aufeinander abgestimmte Spiel, niemand drängte sich auf Kosten des Gesamtens hervor. Erfreulich zu sehen, wie jeder nur den Willen hatte, dem Bilde das zu geben, was nötig war, und so entstand dann ein Bild Grau in Grau mit den wenigen zagen Akzentpunkten. Auch das Herüberwerfen des Dialoges von Person zu Person war unablässlicher und natürlicher als sonst manchmal. Wenn man schon ganz unbeschaiden ist, hätte man hier und da das Spiel noch

etwas verdämmender, ineinanderfliegender, schatten- und schemenhafter gewünscht. Aber das werden einem wohl nur Russen selbst geben können, und wie gesagt, der Wunsch ist auch sehr unbeschaiden. Die Regie, der sicher ein großer Anteil an dem großen und unbefriedigbaren Erfolg zuzuschreiben ist, hatte Curt Müller. Im Verein mit Wladimir Korf Meyer hatte er auch für eine padende, äußerst sorgfältige und an Einfällen reiche Inszenierung gesorgt. Das war wirklich eine Nachtstöhle auf dem Grunde des Lebens, echt und wirklichkeitsgetreu. Sehr am Platze war auch, besonders nach dem betäubenden dritten Bilde, der Uebergang vom Spiel zur illusionären Pause.

Einzelne Spieler aus der großen Schar der Mitwirkenden besonders hervorzuheben, ist bei der ganzen Art des Stüdes und bei dem ausgezeichneten Zusammenspiel kaum möglich. Alle waren gut, von dem Rauf des Spieles gepackt. Hugo Teschke bot als Herbergswirt eine gute Leistung, auch dem Gebiete des Grotesk-Dämonischen scheint er am stärksten zu sein. Den verkommenen Schauspielers gab Direktor Alberts mit der bei ihm gewohnten Könnenhaftigkeit, zuweilen hörte ein „Schmieser“. Den Wasika Curt Müller stellt man sich allerdings noch irgendwie schillernder, russischer vor. Der Regisseur übertraf dieses Mal den Schauspielers. Eine äußerst erfreuliche Gelausleistung bot Felix Siermann als Satin. Schon gleich zu Anfang, wie er in der gelungenen Wacke auf der Prüsche sitzt, packt diese Gestalt einen und läßt nicht mehr los. Bravo! Gerta L'Orange ließ als Pilger Luka Menschliches aufleuchten. Friedrich Bingle gab wie immer eine gut durchgearbeitete Charakterstudie. Auch der Schloßer Waldemar Horst, der Baron des Richard Rau, der Schuhmacher des Hans Newendts und der Polizist des Hans Rofe waren einprägsame und sich aufs beste in das Gesamtspiel einfügende Leistungen. In Rollen, wie die Wasikissa eine ist, überzeugt zu die Herbst-Wagner immer restlos. Da auch Gerta Behrendt, Wilma Spöhr-Krong, Trude Becker und Marie Körner Rollen hatten, die ihnen wie auf den Leib geschrieben schienen, versteht es sich von selbst, daß sie unter den anderen Darstellern in nichts zurückblieben.

Wie schon gesagt: die Aufführung war ein überaus starker künstlerischer Eindruck und ein großer Publikums-erfolg. Man achte bin! Ks.

Memel und Raabarn

Kreis Memel

ch. Clauspaken, 20. Januar. [Verschiedenes.] Mit dem 1. Januar ist die Pachtzeit für die hiesige Gemeindepacht abgelaufen, demnach soll eine Neuverpachtung stattfinden. Der bisherige Pachtzins betrug 200 Lit; es ist sehr fraglich, ob derselbe Preis erzielt werden können, da die Gemeinde infolge Waldbrand kein so günstiges Jagdgebiet ist. — Wie alljährlich, so sieht man auch in diesem Winter trotz grimmiger Kälte fast jeden Morgen Szametten mit Flaß nach Memel fahren, oft viele Wagen hintereinander. Ein Zeichen, daß die vorjährige Flachsenernte nicht schlecht gewesen sein kann. — Auch bei uns hatte das Tauwetter am Schluß des Jahres kleine Spuren hinterlassen. Ueber die Kiesstraße — zwischen Chaussee und Bahnhof — ließ das Wasser hinweg und hatte in kurzer Zeit den ganzen Weg in einer Breite von etwa einem Meter durchspült. Nur mit Mühe konnten Fuhrwerke diese Stelle passieren. Die Reparatur war sehr einfach. Zementrohre, die schon lange am Wege ihrer Bestimmung harren, wurden nur hineingelegt zu werden. Das Wasser hat jetzt einen natürlichen Abfluß und kann sich auf dem davorliegenden Lande nicht mehr ansammeln.

r. Prißlau, 19. Januar. [Sanktionen.] Die evangelische Frauenhilfe veranstaltete Sonntag, den 17. Januar, von 2-8 Uhr nachmittags, im Gemeindehause einen Familienabend zur Hilfe bringender Notfälle. In den angenehm durchwärmten Räumen hatte sich eine stattliche Zahl Festteilnehmer versammelt. Nachdem man eifrig dem Kaffee und den reichlich gespendeten Kuchen zugewandt hatte, wurde die Reihe der Darbietungen mit einigen gemeinsamen Versen des Viebes „Lobe den Herren, o meine Seele“ eröffnet. Eine junge Dame aus der Gemeinde begrüßte die Gäste durch einen von Frau Purwins-Freilittig verfassten Vorpruch. In seiner Ansprache forderte Parrer Ribbat auf, zu beweisen, daß bei dem Ringen zwischen Unglück und Nächstenliebe diese die Stärkere sei. Er bat, die Mahnung der Bibel des Sonntags zu beachten: „Liebet jemand Armenberzigkeit, so wie er's mit Euch?“ Es wechselten nun miteinander ab ein Duett, andere Gesangsvorträge und Rezitationen. Hier sei den Memeler Gästen dafür gedankt, daß sie ihre schönen gesungenen Stimmittel und ihre Vortragskunst in den Dienst der helfenden Liebe gestellt und dadurch zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. Am Mittelpunkt stand das Weihnachtsspiel „Weihnachten in den Bergen“ von Helene Christaller, aufgeführt von Kindern hiesiger Bürger, welches viel Anklang fand. Den Schluß bildete eine auf bescheidene Verlosung und ein Fortverkauf. Dank der Opferwilligkeit der Mitglieder der Frauenhilfe, künftiger Geber, Teilnehmer und Mitarbeiter, wurde ein Reingewinn von 762 Lit erzielt, über dessen Verwendung der Vorstand beschließen wird. Nebenfalls wird ein beträchtlicher Teil dieser Summe dem Hilfsverein für die durch Hochwasser Geschädigten überwiesen werden.

Kreis Sendkrug

hr. Jugnaten, 20. Januar. [Der landwirtschaftliche Verein Jugnaten] hielt am Sonntagabend, den 16. Januar im Ristutischen Saale seine erste Sitzung im neuen Jahre ab. Nach Eröffnung der Versammlung begrüßte der Vorsitzende Zarutis besonders den als Gast anwesenden Dr. Arnold-Königsberg, der später auch einen Vortrag über sachgemäße Anwendung der Düngemittel und Bodenbearbeitung hielt. Sodann wurde beschlossene, Versuchsflächen anzulegen, worin sich 14 Mitglieder meldeten und Bestellungen auf Saatgetreide und die dazu erforderlichen Düngemittel aufgaben.

us. Saugallen, 20. Januar. [Es war so schön gewesen —.] Am Montag, den 18. Januar, erklärte ein hiesiger Einwohner auf dem blanken Eise des überfluteten Geländes ein kaktisches Schwein, das spazieren ging. Da das Vorstentier domig und herrenlos schien, beschloß er, es in Schutzhaft zu nehmen. Am selben Morgen war ein anderer Besitzer, bei dem stirkenden Frost bis über die Augen in Pelz gefetzt, nach Jugnaten gefahren, um dort sein fettes Schweinchen in raschelnde Stiefel einzuschleifen. Wer beschrieb nun seinen Schreden, als er in Jugnaten vom Wagen stieg und hinter seinem Eise nur noch den leeren Kastenverschlag vorfand. Betrübt begibt er sich nach Hause, um nach dem Ausreißer zu fahnden, doch alles Umfragen ist umsonst, da niemand den

grunzenden Vierfüßler gesehen haben will. Selbst der Metzger des Schweines, den der unglückliche Verlierer besonders befragte, gab an, keine Borste des abgehenden gefommenen Viehs gesehen zu haben. Als endlich die immer hilfsbereite Polizei auf dem Plan erschien, da erst füllte sich das Schweinbewogen, seinen harmlosen Spaziergang auf dem Eise fortzuführen, von wo es dann dem heimischen Stalle zugeführt werden konnte.

Kreis Pogegen

p. Goadjuthen, 19. Januar. [Stiftungsfest des Gemischten Chors.] Am Sonntag, den 24. Januar, feiert der hiesige Gesangsverein (gemischter Chor) unter Mitwirkung des Orchestervereins sein Stiftungsfest. Da der Verein bemüht ist, sich in seinem Können zu vervollkommen und er auch über ausgezeichnete gesangliche Kräfte verfügt, so steht den Goadjuthern wieder einmal ein Kunstgenuss bevor. Auch das bestellte Männer-Doppelquartett wird einige neue Lieder vortragen. Ein reger Besuch des Sängerkreises ist umso mehr zu empfehlen, als ein Teil des Eintrittsgeldes den Hochwassergeschädigten zugute kommen soll. — Der Vorstand des Frauenvereins hat in seiner Sitzung am Sonntag, den 17. Januar, beschlossene, Hausfassungen im Kirchspiel Goadjuthen zu veranstalten und den Ertrag den durch das Hochwasser geschädigten Familien zuzumachen zu lassen.

h. Biskwil, 17. Januar. [Elegier Steinadler.] Am letzten Freitag hat der Forstsekretär Heisler auf der Försterei Memelhöhe bei Biskwil Gelegenheit gehabt, einen Steinadler zu schießen. Der Adler hatte sich in einem Fuchseisen gefangen und schwebte in geringer Höhe über dem Boden, das Eisen mit Anker und 2 Meter langer Kette in den Fängen haltend. Das Tier, das von Heisler mit einer Schrotflinte erlegt wurde, ist ein ausgewachsenes Exemplar mit einer Flügelspannung von 2,10 Meter und einer Höhe von 90 Zentimeter.

Litauen

ph. Vit. Crottingen, 18. Januar. [Feuer.] Aus noch nicht aufklärten Gründen entstand im Innern eines neben der Schmiede am Fluß gelegenen Holzhauses Feuer. Da niemand das Feuer bemerkte,

konnte sich die Flamme ungehindert ausbreiten. Als die Bewohner er wachten, war es nur noch Asche, das nackte Leben zu retten. Eine junge Frau, die im oberen Stock allein schlief, erwachte erst, als eine Seitenwand in Flammen stand. Sie ergriff ihren Mantel und rannte barfuß ihren Mann holen, der auf einem Fesabend im Progymnasium war. Als sie zurückkam, war es unmöglich, das brennende Haus zu betreten. Ihre vor kurzem gekaufte Wohnungseinrichtung ist völlig vernichtet, ebenfalls sind Geld, Kleider usw. verbrannt. Das Haus ist völlig niedergebrannt. Eine zahlreiche lädliche Familie ist obdachlos geworden. Der Schaden ist groß.

* Kowno, 20. Januar. [Verschiedenes.] Die Kownoer Kreisverwaltung hat, von dem Bunische geleitet, den Gemeindeverwaltungen die Verbesserung der Wege zu erleichtern, im Haushaltungsplan für das Jahr 1926 einen Betrag von 20 000 Lit zum Kauf eines Treckers vorgezogen. Künftig wird also der nötige Grand mit dem Trecker herangeführt werden und die Landwirte werden nicht mehr zu diesem Zweck Pferde zu stellen brauchen. Das Personal zur Bedienung des Treckers wird von der Kreisverwaltung ange stellt werden. Man beabsichtigt ferner noch eine Walze zu kaufen. — Die Kownoer Stadtverwaltung hat am 15. Januar aus Kowno eine telegraphische Benachrichtigung erhalten, daß die Firma „Fondation“ endgültig geschlossen habe, der Kownoer Stadtverwaltung eine Anleihe zu gewähren. Das Telegramm endet mit der Benachrichtigung, daß Ende Januar eine Delegation der Firma „Fondation“ ankommen werde, die der Stadtverwaltung in einer endgültigen Form einen Anleihevorschlag machen werde.

sz. Baintias, 20. Januar. [Der letzte Wochenmarkt] war gut besucht und mit landwirtschaftlichen Produkten beladert. Es kosteten Roggen 21-23 Lit, Weizen 30-36 Lit, Gerste 18 bis 24 Lit, Hafer 12-16 Lit je Furmas, Butter kostete 2 Lit, Eier 20 Cent das Stüd. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt wurden für Kühe 4-600 Lit, für Arbeitspferde 5-600 Lit gezahlt.

Ein in einem Walde im Kreise Kowno beschätziger Holzhaufen wurde von einem Wolf überfallen und zerrissen.

Dspreschen

schw. Neufirk, Kr. Tilsit-Niederung, 20. Januar. [Die Ueberflutung der Niedrigung.] In einer Sitzung des landwirtschaftlichen Kreisvereins-Ausschusses für Tilsit-Niederung machte Landrat Dr. König die Mitteilung, daß infolge Rückgangs der Maul- und Klauenseuche die Viehmärkte in der nächsten Zeit in der Niederung wieder eröffnet werden. Er bemerkte ferner, daß Personen, die durch das diesjährige Hochwasser wirtschaftlichen Schaden erlitten haben, Anträge auf Unterstützung einreichen können. Es wurde in der Versammlung zur Sprache gebracht, daß der Kreis Niederung durch die außerordentlich starken Niederschläge und infolge der Schneeschmelze allgemein schwere Schädigungen erlitten hat und infolgedessen für dieses Jahr eine Herabsetzung des Steuergrundvermögens erwartet wird. Im übrigen kam die große Sorge um das bevorstehende Frühjahrshochwasser in der Niederung zum Ausdruck. Sowohl im Aufstrom wie in der Gölge bestehen gemaltigte Eisverletzungen, die durch den Frost sehr fest geworden sind. Es muß rechtzeitig alles vorbereitet werden, um der drohenden Hochwassergefahr zu begegnen, insbesondere müssen Verhandlungen mit der litauischen Regierung gepflogen werden, damit Eisbrecher bereit gehalten werden, um rechtzeitig eingreifen zu können. Landrat Dr. König sagte ausreichende Maßnahmen zu. — Ueber ein Schicksal wird aus der Mehlauer Forst berichtet. Ein Esch hatte sich aus der Mehlauer Forst auf das glatte Eis der überfluteten Parne-Wiesen unweit der Pionier-Brücke herausgewagt. Dort glitt das gewaltige Tier aus, fiel zu Boden und konnte sich nicht mehr erheben. Förster Ludwig aus Plickien ließ den Esch durch Waldarbeiter vom glatten Eise mit Ketten abglätten. Auf dem Lande, wo das Tier wieder festen Boden unter sich hatte, erhob es sich und trottete gemächlich dem Walde zu.

* Königsberg, 20. Januar. [Die Eröffnung der landwirtschaftlichen Woche in Königsberg.] Die vom 18. bis 22. Januar dauernde sprechende landwirtschaftliche Woche ist am Montag vormittag unter zahlreicher Beteiligung von dem stellvertretenden Vorsitzenden Dr. v. Siegfried-Carben mit einer Begrüßungsansprache eröffnet worden, in der er betonte, daß es wegen der Schwere der Zeit die Landwirtschaftskammer für eine besondere Pflicht halte, der Berufsleute mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Eine solche Hilfe sehe die Kammer in dieser landwirtschaftlichen Woche, die mit ihren Vorträgen praktischer Berufsleute einem Neben Anreue und Erfahrungen bringe. Wir wollen uns nicht fruchtlosem Optimismus hingeben. Wir wollen in echter sprechender Zänsigkeit und Stetigkeit weiterarbeiten. Wir wollen nicht jede Hoffnung fahren lassen, wir wollen nicht nur den Mut zur Arbeit haben, sondern auch den Mut, durch Arbeit aus der Armut herauszukommen. Darauf wurden die Referate für Landwirtschaftliche Betriebswirtschaft erstattet.

schw. Als der von Tilsit kommende Personenaus am Montag nachmittag beinahe Sillen erreicht hatte, führte ein etwa achtzehnjähriger junger Mann aus dem noch in voller Fahrt befindlichen Puge. Nachdem der Zug eine Strecke zurückgefahren war, wurde der Schwerverletzte neben den Sillenen liegend aufgefunden und nach Sillen gebracht. Ein inwärtigen herbeigeholter Arzt stellte eine schwere Schädelverletzung fest. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gearbeitet. Dem Vernehmen nach handelt es sich um einen jungen Tilsiter, namens M a s e n a t.

schw. Am Freitagabend brach in der an der Chaussee Sillen-Ruddeken gelegenen großen Scheune des Kaufmanns Felix Guthmann aus Sillen Feuer aus. Bei dem herrschenden starken Winde stand im Augenblick die ganze Scheune in hellen Flammen. Nur mit großer Mühe gelang es, einen kleinen Teil der dort untergebrachten landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen zu retten. Der größte Teil der in der Scheune untergebrachten Maschinen, darunter ein vollständiger Dampftraktor, sowie die gesamte Ernte, fiel dem Feuer zum Opfer. Man vermutet Brandstiftung.

Aus Liebesgram hat sich am Montag nachmittag der in Königsberg obdachlos weilende 26-jährige Arbeiter Gustav Bergold aus Libau erschossen. Der Genannte verübte die Verwundungstat in der 3. Fleischstraße vor dem Hause seiner Frau und wurde in hoffnungslosem Zustande mit einem Schuß in die rechte Schläfe ins Krankenhaus eingeliefert.



Personalgejuche
aller Berufsweige im
„Memeler Dampfboot“
bringen stets den gewünschten Erfolg.
Anzeigen - Annahme in Sendkrug durch die
Geschäftsstelle
des „Memeler Dampfboot“
Sendkrug, Prinz - Joachim - Straße

Wirtschaften
Trockene Eichenbretter
20-40 mm werden gefast. Preisofferten an
Wobelfabrik Dwidat, Wirtschaften.

Böggchen
Verkauf
ca. 40 Zentner
**gutes Kuh- und
Pferdeheu und
Streuetroh**
Chr. Waifschies
Wöggchen der Wobelfabrik. 1167

Peter-Saluten
Grundstück
Verkauf von 10
meim Grundstück, 20
Morgen Aderland u.
7 Morgen Wiesen,
ohne Anteil, mit
5 Gebäuden.
J. Jakoit
Peter-Saluten
Post Wirtschaften
Memelgebiet. 1167

Petraskfen 20 Morgen

Wiesen und Aderland in Petraskfen bei Memel werde ich am Sonntagabend, den 23. Januar, nachm. 1 Uhr, Contre-Escarpe 8 a. meistbietend auf mehrere Jahre verpachten. Es werden vom selben Grundstück 2 Baraden, 1 Flug, 1 Egge, 1 Siele mit Baum und Fahrleine und Aderweidung für Männer meistbietend gegen Barzahlung verkauft. 766
H. Gedicks
Verwalter.

Pogegen Bekanntmachung

Am Mittwoch, den 3. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr, wird auf dem Straßenmeistergehöft in Schaleningen ein Posten alter Bräudenhölzer meistbietend gegen Barzahlung durch das unterzeichnete Bauamt verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben. 5155
Zuschlag bleibt vorbehalten.
Pogegen, den 18. Januar 1926.
Kreisbauamt.

Achtung!

Unternehmungs-lustige Landwirte können bei geringer Anzahlung Grundstücke, Restgüter, Wassermühlen, beliebiger Größe von demnächst zur Aufstellung kommenden Gütern durch die Boden-Reforma erhalten.
Ferner empfehle Waldbestände, wie Eichen, Eichen, Buchen, Brennholz, Forstsch, Heu- u. Stroh, Wädhungen, Einheirung aller Art, alte und neue Gebäude zum Abbruch, Günstige Zahlungsbedingungen.
Information erhält jeder nach Einlieferung von Lit 2.- ausführlich durch
C. Jokbas
Müllermeister
Baintias. 5152

Pafamonen Hausleiger gei.

Für 2 Knaben von 9 Jahren wird zu Ostern 1926 ein Hausleiger gei. der befähigt ist, für die unteren Klassen einer Oberrealschule zu unterrichten. Welt. mit Zeugn., kurzem Lebensl. u. Gehaltsanprüchen an 1. freier Station an 5159
Oberinspektor
Cornelson
Gut Pafamonen bei Stontschken.

Raddeilen

Dezentlicher, tücht. **Bozarbeiter** **Deputant** und **Spannführer** finden Stellung auf 840 Gut Raddeilen.

Jodekrandf

Einenvorjähigen, zahnem **Rehbock** verkauft 5156
Balzer
Jodekrandf v. Rusf.



Plakate
für alle Zwecke und Anlässe
fertig
innerhalb weniger Stunden
FW. Siebert
Memeler Dampfboot Aktien-Ges.

Entfellungs-

Tabellen „Coronova-Edwarde Adler-Abtheite.“

Das Spiel mit dem Tode

Roman von Hans Schulze

10. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Einen Selbstmord halten Sie für ausgeschlossen?“

Der alte Herr wiegte bedächtig den Kopf. „Es scheint mir nach der ganzen Art der Verlesung wenig wahrscheinlich. Aber ich gebe zu, daß ich manchmal auch schon daran gedacht habe. Ich muß nämlich bemerken, daß ich dem Baron an jenem Unglücksabend etwa in der achten Stunde noch im Walde begegnet bin. Ich kam mit einem Fuhrwerk von Gildbenje, und er kreuzte kurz vor der Försterei die Landstraße. Ich rief ihn an, aber er grüßte kaum zurück und machte auf mich überhaupt einen seltsam verstörten Eindruck.“

Ein fernes Wagenrollen klang bei den letzten Worten durch die stille Sommernacht. Der Amtsrat erhob sich. „Das sind die Kinder! Kommen Sie, lieber Walter, wir wollen ihnen entgegengehen. Ihre frische Jugend wird die Gespenster dieses Dramas am schnellsten verschrecken.“

Der Motor setzte aus. Im Gleitflug senkte sich das Flugzeug nieder.

Die sonnenrunkene Fläche des Sees glimmerte wie im Schmelzgefäß zitterndes Silber.

Jetzt ein leiser Stoß, ein kaum merkbares Beben in dem durchsichtigen Gestänge der schimmernden Tragflächen.

Dann pflügte die Schwimmer des Flugzeuges in weit ausschäumender Bahn durch die blauen Fluten.

Der Monteur am Ablaufsteu winkte.

Zwei Minuten später sprang Kurt von Rhaden aus der Gondel. —

Es war noch ganz früh am Tage. Das Morgenlicht rann weich um den langen, grellgelblichten Bau der Drangerie, den grüner Kletterwein und üppige Clematis bis zu den Giebelmedaillons hinauf mit dichtem Rankenwerk überwucherten. Ein hunder holländischer Garten zog sich bis zum Seeufer hin.

Annuitig gefornite Vasen und bauchige Delfter Tonnen standen hier und da in den Blumeninseln der sorgsam abgezielten Rasenbeete.

Ein einamer Pfau stolzierte majestätisch auf den sauber geharkten Kieswegen einher.

Das metallene Blau seiner Brust leuchtete, träge und federnrauschend schwanke er zur Seite, als der Flieger fest den breiten Mittelgang des Gartens heraufkam und in die Drangerie eintrat. —

Als Kurt von Rhaden im Anfang des Frühjahrs der Einladung seines Veters nach Neudietendorf gefolgt war, hatte er sich sofort die leerstehende Gärtnerwohnung im rechten Flügel des Drangeriegebäudes für die Dauer seines Aufenthalts ausgebenen.

Neben der wunderschönen Lage am See hatte ihn vor allem die unmittelbare Nachbarschaft eines geräumigen, alten Bootschuppens angezogen, der ihm zur Unterbringung seiner Apparate und Errichtung einer kleinen Reparaturwerkstätte wie geschaffen erschienen war.

Ein paar aus dem Schloß entlehene Möbel hatten seinen Ansprüchen an ähneres Behagen vollstättig genügt; in den langen Jahren seines Abenteuerlebens hatte er gelernt, im Falle der Not seine persönlichen Bedürfnisse mit dem Gleichmut eines griechischen Philosophen auf ein Mindestmaß einzuschränken.

So war denn seine Wohnung mit einer geradezu spartanischen Einfachheit ausgestattet, und nur der mächtige Rohrplattenkoffer

und die schwere Kristallgarnitur des Waschtisches gaben Zeugnis, daß ein Mann von Kultur und vornehmen Lebensgewohnheiten in dieser westabgeschiedenen Einsiedelort vorübergehend sein Heim aufgeschlagen hatte. —

Mit raschen Schritten ging der Flieger nach seinem Schlafzimmer hinüber, vertauschte hier die schwere Lederjoppe mit einer bequemeren Morgenjacke und nahm dann in seiner Zeichenecke Platz, die er sich mit Hilfe eines alten Gartentisches an dem großen Erkerfenster des Wohnzimmers hergerichtet hatte.

Er hatte vielleicht eine halbe Stunde eifrig gearbeitet über seinem Rehbrett gefesselt, als auf einmal der Schatten einer weiblichen Gestalt an dem laubumspinnenen Fenster vorüberstreifte.

In nächsten Augenblick klang ein leichter Schritt auf den Sandsteinstufen des Vorraumes.

Ein leises Klopfen. Die Baronin trat ein.

Sie trug ein großes Badetuch zusammengerollt unter dem rechten Arm, in dem nur lose aufgesteckten Haar schimmerzten noch ein paar feine Wassertropfen.

„Ich komme vom Baden,“ sagte sie nach der ersten Begrüßung. „Da hörte ich von deinem Monteur, daß du zu Hause zu finden seiest.“

Damit ließ sie sich auf einem Korbsessel am Fenster nieder und schaute in die schimmernde Ferne des Sees hinaus, von dem es zuweilen wie ein einziges tiefes Atemholen voll Duft und Frische über die Blumenrabatten des Gartens herüberschwoll.

„Was verschafft mir die Ehre eines so frühen Besuches?“ nahm Kurt nach einer Weile das Wort und schob das Rehbrett weiter auf den Tisch hinauf.

Die junge Frau hob den Kopf. „Ich habe gestern den ganzen Tag vergeblich auf dich gewartet.“

Ein leises ironisches Nücheln spielte um den schmalen Männermund.

„Ich wollte dir absichtlich Zeit lassen, über das, was ich dir Sonntag nacht gesagt habe, noch einmal reiflich nachzudenken.“

„Das habe ich auch getan und kann dir nur wiederholen, daß ich bei meinem Entschluß bleibe: Ich muß hier heraus, ganz heraus. Und zwar für lange Zeit. Ich halte es einfach nicht mehr aus. Ich habe das Gefühl, daß mich irgendein unsichtbarer Feind umschleicht und jeder meiner Schritte heimlich belauscht und beobachtet wird.“

„Du siehst Gespenster, Sibyll!“ war die Antwort. „Du bist seit dem Tode deines Mannes nervös überreizt. Das ist alles. Und darauf wird die ländliche Stille Neudietendorfs vielleicht am besten einwirken.“

„Da irrst du, Kurt! Gerade Neudietendorf ist es, was mir die Ruhe nimmt. Weil ich hier überall einen Vorwurf, eine Anklage zu sehen glaube, im Gesicht der Gräfin Stefanie, in den Augen Lorens.“

Der Flieger zuckte die Achseln. „Was heißt Anklage? Alles geschieht mit Notwendigkeit, und auch der Tod deines Mannes fällt aus diesem Gesicht nicht heraus. Du hast die Urkunde des Gerichts in Händen, doch er verunglückt ist. Wer will da seine Stimme gegen dich erheben? Laß die Toten ruhen. Gehandelt sich jetzt um uns Lebende.“

Die junge Frau schüttelte den Kopf.

„Damit kannst du mir mein inneres Gleichgewicht nicht wiedergeben. Ich will fort, sobald die Ordnung des Nachlasses beendet ist. Dr. Hauße scheint mir sehr gewandt und fähig. In acht bis zehn Tagen sind wir hoffentlich fertig. Dann hält mich nichts mehr!“

„Sibyll!“

Der Flieger war aufgestanden und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

Done — der lettische Mussolini

Am Niga, 18. Januar. Am Sonnabend morgen begannen junge Leute in den Straßen der Stadt Aufmärsche zu veranstalten, gerichtet an die „Arbeitslosen, Arbeiter, Staatsbeamten und alle Bürger“, mit der Losung, am Sonntag vormittag sich in der Großen Gasse zu versammeln, um die „aktiven Nationalisten“ über die „verrückte wirtschaftliche Lage Lettlands und den verschwenderischen Staatshaushaltsplan“ sprechen zu hören. Der Aufruf richtete sich u. a. auch gegen die „Vernachlässigung des Heeres der kleinen Beamten, die Förderung der lettischen Kultur durch jüdische Schauspieler aus Moskau, den Wiederaufbau der kriegsbetroffenen Zonen durch schöne Versprechungen. Es heißt weiter im Flugblatt, daß Handel und Gewerbe bankrottieren, die Arbeitslosigkeit ins Unermessliche steige, die Bauernwirtschaften unter den Hammer kämen und daß das Parlament vor habe, die Bezüge der an sich schon glänzenden Volksboten, ihrer Vorstehenden, der Minister und Abteilungsleiter zu steigern. Gezeichnet ist der Aufruf vom L. N. K. (Letzlicher Nationaler Klub). Die Flugblätter, soweit sie nicht schon verteilt waren, wurden später von der Polizei beschlagnahmt. Am Sonntag vormittag füllten etwa 1500 Personen den großen Gildensaal bis auf den letzten Platz. Es traten Redner auf, die ziemlich lausig von der Notwendigkeit sprachen, daß „alle arbeiten“ müßten, daß die „Agrarfrage zu regeln“ sei und zu diesem Zweck die „Deutschen für siebenhundertjährige Knechtschaft materiell heranzuziehen“ wären, daß die „zunehmende Rüstungsfrage“ nur durch die Bildung von „militarisierten fachmännischen Abteilungen“ paralytisch werden könnte, ja, es hieß, die sowjetrussische Luftflotte bedrohe das Land. Nach diesen, zum Teil von Blutzungen Keuten gehaltenen Brandreden trat Done, das Haupt der extremen Nationalisten, bekannt durch seine letzte Gastrise nach Italien, wo er den Faschismus an der Quelle studierte, auf, um, stürmisch begrüßt, den Inhalt eines am selben Morgen polizeiamtlich konfiszierten Aufrufs vorlesen zu wollen. Er kam aber über den ersten Satz nicht hinaus, als schon die Polizei einschritt und im Saal sich ein ohrenbetäubendes Spektakel entwickelte. Done verzichtete auf die weitere Verlesung des Flugblattes und ging auf das Budget über, wobei er namentlich die für die Staatspräsidenten bestimmten Repräsentationsbeiträge weidlich glorifizierte und damit auch viel Erfolg, teils Heiterkeitsausbrüche erntete. Done gestiel sich alsdann in persönlichen Ausfällen gegen die im Saal mitanwesenden führenden Sozialistenvertreter, die er mit dem schmeichelhaften Ausdruck „Gooligane“ beehrte. Der Redner erwähnte seinerseits das Agrarproblem, die Bankpolitik des Staates, und er kam schließlich auch auf den Aufwand zu sprechen, der mit den „Tischlerin-Empfängen“ im Zusammenhang steht. Done nannte schließlich die Versammlung ein „Volksparlament“, das auch künftig einberufen werde, um Fragen des Tages zu beleuchten. Damit endete denn auch die antonische, mindestens bezeichnenden Zwischenfälle reiche Volksversammlung, die soviel in Aussicht gestellt hatte und so wenig Produktives bot.

Die Todesfahrt Meierowiz

Die Nigauer Gerichtsverhandlung in Sachen des Chauffeurs des verunglückten lettischen Außenministers Meierowiz endete, wie die „Nigaische Rundschau“ schreibt, mit einem Freispruch. Das mit größter Spannung erwartete Gutachten der Sachverständigen vermochte in die heikle Fragestellung, ob der Unglücksfall auf das Verschulden eines einzigen Menschen zurückzuführen sei, oder ob er eine Folge der unentrinnbaren Verletzung der Umstände war, eine gewisse Klarheit zu bringen, die das Gericht dann dazu veranlaßte, den erstbittenen Freispruch zu fällen. Die Sachverständigen legten dar, daß die Stelle, an welcher das Vorderrad über die Böschung gegliedert war, 9 Meter von der Unfallstelle entfernt lag, und daß diese Entfernung bei der vom Wagen entwickelten Geschwindigkeit in 2/3 Sekunden durchmessen wurde.

Berliner Theaterbrief

Mit einem Zug begann (in der Königsgrabenstraße) das neue Theaterjahr und ließ die Kreidefreis-Chinesin Elisabeth Bergner sich zum wieneseigigen aufgemachten Christophert travestieren, als welches sie mit überwältigendem Mangel an Musikalität zweckförmig-parodistische Witzfungen erzielt und so den Zug, den Nestroy sich und anderen machen wollte, noch übertrumpft. Das Staatstheater wartete mit Blumenthal-Radelburgs „Im weißen Rössl“ auf, wovon bisher so wenig, oder so viel zu sagen ist, wie bereits vor 28 Jahren. Doch soll nicht verschwiegen werden, daß der altbewährte Gehalt dieses innerlich ergaudigen Lustspiels nicht nur am Schluß, sondern auch mehrfach bei offener Szene losenden Applaus hervorrief, vor allen Dingen Jakob Lieble und Arthur Krauss auf ihr Konto verbuchen durften. Damit war die Serie der Silber- und Neujahrsscherze beendet und man erwartete eigentlich, daß sich die einen oder anderen Bühnen ernsthafteren Aufgaben zuwenden würden. Bergelbische Hoffnungen! Gustav Heppner glaubte den Uebergang vom Intimen zum Trianon-Theater mit der Groteske „Das Gespenster Schiff“ von Rudolf Lothar und Oskar Ritter feiern zu müssen, über die sich, ohne das Papier erröten zu lassen, wenig mehr sagen läßt, als daß es sich um eine Klabauber-mannsgeschichte handelt, die zu einem Nischenaufwand von Zweideutigkeiten und Unzweideutigkeiten mehr oder weniger sinnlose Veranlassung gibt. Senta Sömeland mit ihrer grotesken Komik und Via Eibenschütz mit kitschig-süßem Opernart führten das Gespenster Schiff zu dem Erfolg, auf den ein Stück, das möglichst ausgiebig im Szenellen plätschert, in Berlin mit einiger Sicherheit rechnen kann. Das von so erhabener Tradition umwolltete Pessing-Theater präsentiert einen lustigen, mit leichter und ansprechender Musik gewürzten, jedoch unendlich anspruchslosen Schmarrn betitelt

Auf dem Dammbahn hatte der Wagen erst 16 Meter zurückgelegt. Voraus befand sich eine Steigung, weshalb der Chauffeur die Geschwindigkeit erhöhte. Es liegen photographische Aufnahmen des Dammbahn und der Unfallstelle vor, aus denen ersichtlich ist, daß der linke Rand des Dammbahn tatsächlich mit Gras bewachsen war. Der Graswuchs und der Stoßfänger des Wagens behinderten den Chauffeur daran, den Rand des Absturzes genau im Auge behalten zu können. Wenn beim Abgleiten des linken Vorderrades der Wagen sofort gestoppt worden wäre, so hätte sich der Unfall vermeiden lassen; wenn jedoch der Chauffeur den Versuch unternahm, den Wagen in der Weiterfahrt mit Hilfe des Steuerers auf den Weg zurückzuführen, so ist das als die in solchen Fällen übliche Maßnahme anzusehen, und wenn der Absturz des Dammbahn nicht verhindert gewesen wäre, so wäre die Katastrophe nicht passiert. Man muß in Rücksicht ziehen, daß der Chauffeur zur Ueberlegung überhaupt nur 2/3 Sekunden Zeit hatte, eine Zeitspanne, die zu gering ist, um die verschiedenen Möglichkeiten, die zur Abwendung der Katastrophe führen konnten, gegeneinander abzuwägen.

„Die früh um sechs!“

6. Neval, 17. Januar. Der interimistische politische Sowjetvertreter in Neval, Gamba-row, empfing gestern die Vertreter der Presse und solche höhere Staatsbeamte, wie den Handels- und Industrieminister Weber und andere, die aus dem Journalistenberuf jetzt in die Regierungsebene ausgenommen worden sind. Während des solennen Abendessens, dem ausgezeichnete Konzertdarbietungen vorangegangen waren, hielt Gamba-row eine längere Rede, die der Festigung der Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Estland galt. Der Redner hob hervor, er sei stets ein Anhänger der Unabhängigkeit der Randstaaten gewesen. Rußland und Estland hätten gleichzeitig eine Revolution hervorgebracht, die Rußland später vertriebe. Estland ist, wie Gamba-row erklärte, eine Arbeitsrepublik, die eine Ausdehnung des Sowjetraums zu erwarten habe. Der Hauptkritiker der großen estnischen Zeitung „Riivaleht“, Rebane, dankte namens der estnischen Presse, und zahlreiche weitere Redner schloßen sich ihm an. In vorgerückter Stunde — das Bankett hatte um 6 Uhr morgens seinen Abschluß noch nicht gefunden — trafen in der Sowjetmission Offiziere von den russischen Eisbrechern ein, die jetzt im Nevaler

hafen liegen. Der Sowjetpreßabend in Neval ist zum Clou der Nevaler Saison geworden.

Baron Wrangells Neujahrswort

6. Belgrad, 16. Januar. In Karlowitz (Kroatien) hat General Wrangell am 1. Januar alten Stils (14. 1. n. St.) einen Armeebefehl erlassen, in dem es heißt, daß wie in der Schlacht die Truppeneinheiten in Regimenter, Bataillone, Kompagnien und Züge auseinandergezogen werden, um Schützenlinien zu bilden, so habe sich auch die kaiserlich-russische Heerarmee, aus den Lagern von Gallipoli, Lemnos und anderen Etappen verjagt, über den Bergen Mazedoniens, den Schachten Bulgariens, den Bergen in Frankreich, Belgien, der Neuen Welt verteilt. Wiewohl auseinandergerissen, besetze die Armee dennoch, geeint durch einen Willen, verbunden mit seinen Führern, befehle von dem einen Drang und der einen Bereitwilligkeit, Opfer darzubringen. Der General schließt seine Botschaft mit der Verhöhnung, es werde der Tag kommen, da zum Sammeln geblasen wird, die Reihen sich schließen werden und der Dienst für das Vaterland wieder beginnen werde.

Bevorstehende russische Volkszählung

6. Moskau, 16. Januar. Die allstaatliche statistische Verwaltung ist jetzt mit Vorarbeiten zur Volkszählung beschäftigt, die voraussichtlich noch im ersten Halbjahr 1926 im gesamten Räteverband stattfinden und auch eine wirtschaftliche Zählung des Standes der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels und des Genossenschaftswesens einschließen wird.

16000 Landwirtschafts-Kachleute

6. Moskau, 18. Januar. Das Landwirtschafts-Kommissariat beabsichtigt in dem bevorstehenden Jahreshaushalt weitere 16138 landwirtschaftliche Kachleute in Dienst zu nehmen, darunter 5593 Agronome, 7866 Instruktionen für Viehzucht, Pflanzenkultur, landwirtschaftliche Meliorationen usw. und 750 Laboranten und Chemiker.

Eine chinesische Hochschule in Moskau

6. Moskau, 18. Januar. Hier wird eine chinesische Universität eröffnet. Einswellen haben sich 250 Studenten, unter ihnen 40 Schülerinnen, immatrikulieren lassen. Sie alle gehören revolutionären Parteien an und sind landsmannschaftlich gruppiert, je nach den Provinzen, aus denen sie stammen und deren Dialekt ihre Umgangssprache ist.

Neues vom Tage

Der Raubmord bei Müncheberg aufgeföhrt

Auf der Chaussee zwischen Müncheberg und Fahnsfelde ermordet und geraubt wurde am 15. November der 24 Jahre alte Arbeiter Hans Trendt aus Fahnsfelde. Kriminalkommissar Treitin kam auf Grund seiner Feststellungen zu der Ueberzeugung, daß die Mörder unter den polnischen Banden zu suchen seien, die schon seit längerer Zeit in den verschiedensten Kreisen die schwersten Verbrechen begangen. Sein Verdacht fiel auf zwei Schmittler. Die Spur erwies sich als richtig. Unter den polnischen Räubern, die nach Verübung vieler Verbrechen festgenommen wurden und jetzt in Starogard im Gefängnis sitzen, befanden sich auch Stacjak und Stocynski, die des Wortes an Trendt verdächtigt wurden. Kriminalkommissar Treitin brachte die beiden an der Hand des von ihm gesammelten Materials auch zu einem Geständnis. Sie hatten gemeinsam mit einem gewissen Spiek eine Reihe Raubüberfälle verübt und wurden schon seit längerer Zeit von den Landjägern gesucht. Vorübergehend kamen die Verbrecher auch nach Berlin. Wieviel Ueberfälle und Raubereien die Verhafteten verübt haben, wird noch weiter untersucht. Es sind wahrscheinlich noch viel mehr, als bisher bekannt geworden sind.

Rufmord an einem 7jährigen Mädchen

* Braunschweig, 19. Januar. In einer Schrebergartenlaube fand man die Leiche eines seit Sonnabend vermißten siebenjährigen Mädchens. Es wurde festgestellt, daß an dem Kind ein Stillschleichen verübt worden ist. Nach Verübung des

Verbrechens ist das Kind wahrscheinlich durch mehrere Schläge mit einem stumpfen Instrument auf den Kopf, wodurch das Gehirn zum größten Teil bloßgelegt wurde, getötet worden.

Ein schweres Unglück beim Rodeln

* Koblenz, 20. Januar. In Pfaffendorf rannte ein Rodelfahrer in die Zuschauermenge und verletzte 4 Personen sehr schwer.

Nihil ohne Elektrizität

6. Moskau, 18. Januar. In der Nacht auf gestern morgen kam es in den Reparaturwerkstätten des Tramendienstes der Messestadt Nihil-Nowgorod zu einem Feuer, das bei dem herrschenden Sturmwind auch auf die Waggonhallen übergriff und diese trotz heroischer Anstrengungen der aufgebauten gesamten städtischen Wehr vernichtete. Von 25 Kraftwagen konnten nur 3 erhalten werden. Auch verbrannten große Vorräte von Reparaturmaterial, Maschinen und Werkzeuge. Die Stadt ist jetzt ohne elektrische Verbindung.

Feuerschäden-Rekorde in Petersburg

6. Petersburg, 18. Januar. Die „Krafnaja Gafeta“ schreibt, daß Petersburg in den letzten drei Tagen 106 Feuerschäden zu verzeichnen gehabt habe, eine Zahl, die die Stadt seit ihrer Gründung noch nicht erlebt hat. Nach Meinung des Petersburger Brandwehres entfielen die meisten Brände infolge von Ueberheizung der kleinen gasheizten Öfen, die jetzt in allen Häusern aufgestellt sind, wo die Zentralheizung nicht funktioniert.

Kriegsschiff oder Flugzeug?

Im Zeichen der Abrüstung

Auch das englische Schachamt hat wie manche andere Regierungen seine Haushaltposten. Während der Haushalt Englands für das Jahr 1924 noch mit einem Ueberschuß von 36 Millionen Pfund abschloß, weist der Haushalt für das am 31. März d. J. ablaufende Rechnungsjahr 1925 einen sehr beträchtlichen Fehlbetrag auf. Man glaubt, daß das Defizit sich auf 30 Millionen Pfund belaufen wird und fürchtet, daß das nächste Finanzjahr noch größere Anforderungen stellen wird, sodaß Churchill nicht nur die Deckung für den diesjährigen Fehlbetrag, sondern noch weitere Mittel aufbringen muß. Natürlich ist man auch um die Kürzung großer Haushaltsposten bemüht und gerade jetzt hat der Nationalauschuß, der im August vergangenen Jahres beauftragt wurde, die Ausgaben für Meer und Flotte zu prüfen, die Veröffentlichung eines umfangreichen Berichtes angekündigt. Man will wissen, daß er Ersparnisse von insgesamt 20 Millionen Pfund vorschlagen werde, wovon 10 Millionen auf die Flotte, 7 auf das Meer und 3 auf die Luftstreitkräfte entfallen sollen. Kaum ist diese Abzählung bekannt geworden, als auch schon eine sehr heftige Opposition gegen derartige Ersparnispläne einsetzt. Der erste Lord der Admiralität betont gerade jetzt in einer Rede, daß England dafür Sorge tragen müsse, daß es mit seiner Flottenrüstung nicht ins Hintertreffen gerate. Auf jeden Fall wird sich die Admiralität mit allen Mitteln gegen eine weitere Herabsetzung ihres Haushaltes zur Wehr setzen. Auf ganz dem gleichen Standpunkt steht aber auch das Schachministerium, das heute schon erklärt, daß es, falls ihm die Mittel noch weiter beschnitten würden, auf die Durchführung der bereits fertiggestellten Pläne zur Verbeibehaltung Londons verzichten müsse. Damit dürfte wieder die gleiche Streitfrage aufleben, die schon im Sommer vorigen Jahres die englische Öffentlichkeit stark beschäftigt hat. Bekanntlich gab es im Juli vorigen Jahres im Unterhaus eine sehr ausführliche Debatte über das Bauprogramm der Admiralität. Von der Arbeiterpartei, wie auch von den Liberalen wurde damals sehr nachdrücklich unterstrichen, daß eine Gefahr zur See für England überhaupt nicht bestehe. Wenn England sich bedroht fühlen könnte, so sei es höchstens die französische Luftschiffahrt, die in Betracht gezogen werden müßte. Obwohl sich damals die Opposition sehr energig für Abrüstung am Flottenprogramm einsetzte, wobei sowohl Mac Donald wie Lloyd George gegen die Regierung auftraten, endete die Debatte doch mit einem vollen Erfolg der Admiralität. Ob man heute in England im Zeichen der Abrüstung wirklich gewillt ist, am Flottenprogramm wesentliche Abstriche vorzunehmen, muß daher stark bezweifelt werden. Noch weniger dürfte man sich bereit finden, die Mittel für die Luftverteidigung zu kürzen; da man keineswegs die von Frankreich her drohende Gefahr unterschätzt, wie ja auch der bekannte Spionagezwischenfall in Paris bewies. Offen bliebe nur die Frage, ob die eigenen Finanzkräfte Englands es nicht nötigen werden, die Frage der allgemeinen Abrüstung stärker zu diskutieren.

Borahs Kampf gegen den Weltgerichtshof

* Washington, 19. Januar. Senator Borah unternahm gestern im Senat einen neuen Angriff auf den Vorschlag, daß die Vereinigten Staaten dem Weltgerichtshof beitreten sollten und schlug vor, daß die Abstimmung über die Entscheidung betreffend den Beitritt der Vereinigten Staaten am 10. Februar stattfinden sollte. Dieser Zeitpunkt lag jedoch den meisten Anhängern des Votrages zu weit entfernt. Da die Senatsverminderungsparole die einzige dem Senat noch vorliegende Maßnahme ist, wird die Lage für die Gegner des Weltgerichtshofes schwierig.

Die Konferenz der Kleinen Entente

Die Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente soll um den 20. Februar in Bled (Slowenien) stattfinden.

„Materaz“, der ganz darauf angelegt ist, Paul Graegens sonnig-blaue Komik erglänzen zu lassen und der auch Erika Glöhner Gelegenheit gibt, in alter Frische alle ihre hübschen Ungelegenheiten zu zeigen (sogar das für sie obligate Bett hat man ihr im dritten Akt auf die Bühne gestellt).

In der Volksbühne trat Diebenschmidt mit der Volkskomödie mit Musik, Gesang und Tanz „Von Lieben Augustin“ an. Seine ehrlichen und ernsthaften Absichten scheitern an dem Bestreben, vollständig zu sein, das ihn dem alten Glauben (der Aberglauben hübschen Lieb: wer Vieles bringt, wird allem etwas bringen. Er hat seinen lieben Augustin aus Abraham a Sancta Clara „Wohlangefülltem Weinfeller“ herausgeholt. Er soll im Jahre 1679 in einer offenbar recht handfesten Trunkenheit zu Pestscheiben in die Grube geworden sein. Er soll sich dann aus seinem furchtbaren Grabe wieder herausgefunden haben und sich ehe er wirklich farb, mit dem reumütigen Bekenntnis, daß „die Trunkenheit seines Todes Ursach gewesen sey“ noch rasch von dem höflichen Odium befreit haben, daß er an der Pest gestorben sei. Diebenschmidt läßt diese Befreiung aus der Pestgrube den Erfolg eines Paktes sein, den der Trinker, Böller, Nichtsnutz und Dandlacker Augustin mit dem „Pestweibel“ schließt. Er soll sich drei Tage lang aller seiner Kaster enthalten und während dieser unpreiswürdigen Enthaltenszeit entdeckt Augustin die Nichtigkeit alles dessen, nach dem ihn früher geliebt hatte. Das Leben eckelt ihn an, gern kehrt er zu den Toten zurück, zumal das Pestweibel ihm schließlich in der Gestalt einer Jugendlieblichen erscheint. Man stellt eine Idee, aus der sich wohl eine starke, eindrucksvolle Holschnittkomödie mittelalterlicher Prägung hätte schneiden lassen. Aber Diebenschmidt läßt die klaren Linien des Spiels zu sehr von hapodem nebenhächlichem Weirer überwuchert werden. So gibt es viele bunte Bilder, aber kein großes Bild. Hier hätte stärker die Rechte Viktor Schwanndes eingreifen müssen. Alexander Granach lieber Augustin entschädigt mit seiner lebens-

echten Gaskerei, seiner behenden Vitalität für manches, das man sonst leider in klaren Umrisen gesehen hätte.

Was das Vaudeville „Lysistrata“ von Maurice Donny anbetrifft, das es in den Kammerpielen zu erdulden gab, so würde der heilige Offenbach im Grabe rotieren, wenn er erführe, bis zu welchem Grad von Eckt und Bistlosigkeit seine alten glänzenden Travestierideen degradiert werden können. Es ist über diese Angelegenheit nichts weiter zu sagen, als daß mit unzulänglichen Mitteln der Versuch gemacht wird, den alten ruhigen und unwillkürigen Komödienstoff des Aristophanes ins Moderne zu übertragen. Schauspieler wie Curt Bois, Elie Cedersberg, Camilla Spira, Annie Demes bemühten sich pflichtgemäß und hoffnungslos, aus diesem Sumpf Dunken sprühen zu lassen.

In der Nachvorstellung des Trianon-Theaters: „Die Verlassenen und Anderes“ wurde außer einigen großstädtischen Privatitäten, die immerhin mit etwagem Schmitz hingelagt sind, in dem Mittelstück, das dem Abend den Namen gibt, das Theater als solches wüh und nachdenklich verulkt: ein Schauspielerehepaar probiert eine tragische Rolle. Bei jeder Wiederholung enthält sich Hollungs- und inhaltsloser das hohle Pathos ihres „Künstlerums“. Julius Glas hat diesen grotesken Scherz mit dem nachdenklichen Hintergrunde dem französischen des Max Maury entnommen und ihn geschickt aktuell aufgezinkt. — Soweit die Bilanz des Jahresbeginns — immerhin warten wir darauf, daß auch einmal wieder ein neuer Dichter oder eine neue Dichtung dort erscheint, wo ein Ungeheuer einer „moralischen Anstalt“ vermutete.

Anekdoten von großen und kleinen Künstlern

Hinter den Kulissen des Theaters, in der Garde-robe der Schauspieler und an der Stammtischen, wo sich das lustige Volk der Künstler ein Stelldichein gibt, gedeiht ein prächtiger Humor. Die neue Theaterzeitung „Die Premiere“, die im Stepen-

feiter-Verlag zu Potsdam erscheint, gibt einige köstliche Proben davon. Bei dem Abendessen, so lesen wir da, das anlässlich der kürzlich erfolgten Berliner Uraufführung des Alban Bergischen „Wozzeck“ in einem kleinen Kreis hervorragender Musiker stattfand, sagte ein österreichischer Musikkritiker zum Kellner, den er mangels deutscher Währung nicht mit einem angemessenen Trinkgeld bedrücken konnte: „Ich habe nur Schillinge bei mir, aber hier gelten ja nur Kleiber.“

Ein bekannter Berliner Theaterdirektor hatte in der Provinz Georg Kallers „Kolportage“ inszeniert, wobei ihm der kleine Irrtum unterlaufen war, das Stück als tragisch-würdige Angelegenheit auf die Bretter zu bringen. Er kommt nach Berlin, findet dort die etwas maßgeblichere Fassung vor und telegraphiert an seine Wirkungsstätte: „Kolportage“ ab morgen ironisch spielen.

Regieführung der Berliner Staatsoper. Ein Korrepetitor hat sich verspätet und kommt atemlos angehebt: „Entschuldigen Sie, meine Herren, der Antonas war so überfüllt, und ein Korrepetitor kommt ja nie vorwärts.“

Spontini, dessen Kompositionen der Ausdruck der napoleonischen Era sind, und der auch von Friedrich Wilhelm III. sehr bewundert wurde, war mit ungewöhnlichem Selbstbewußtsein erfüllt. Als Richard Wagner — damals noch ein junger Komponist — ihn besuchte, redete der Meister den jungen Kollegen also an: „Was wollen Sie eigentlich schreiben? Welchen Schauspiels wollen Sie für Ihre Oper wählen? Kom? Da ist meine „Desdemona“; Griechenland? Da sehen Sie vor meiner „Olympia“. Wären Sie nach Indien? Dort finden Sie meine „Nurmahal“. Träumen Sie vom Morgenland mit Zaubern, Geistes und Genies? Da spielt mein „Aidor“. Und das Mittelalter habe ich in „Agnes von Hohenhausen“ gezeichnet.“ Was blieb also Richard Wagner übrig, als den „Ring der Nibelungen“, den „Kriegenden Holländer“, „Die Meistersinger von Nürnberg“, den „Tristan“, „Lohengrin“, „Hohenzollern“ und „Parsifal“ zu schreiben. Ist an all dem Spontini schuld?

Benares, das indische Rom

Die heilige Stadt der Hindu. — Der obdünne Schiwa-Kult. — Religiöse Erbkasse. — Die Mädchenpaläste der Rajahs. — Heilige Rüste und unheilvolle Affen. — Das Bad im Ganges, eine Orgie der Rastheit.

Was Rom für den Katholiken und Mekka für den Mohammedaner bedeutet, das ist Benares, die Hauptstadt des gleichnamigen indischen Distrikts, für den Hindu. Ihn ist die am Ufer des heiligen Ganges liegende Stadt vielleicht noch heiliger. Nicht nur die Stadt selbst, auch die Steine und der Staub ihrer Straßen erscheinen ihm anbetungswürdig. Wer immer in den Mauern der heiligen Stadt sitzt, ganz gleich, ob er Christ oder Muselman ist, geht, unbekümmert der größten Sünden, die er begangen haben mag, sofort in die Seligkeit des „Kailas“, des Paradieses der Hindu ein. Deshalb pilgern auch aus allen Teilen der Welt Mitglieder aller Rassen und Stufen Indiens, Reiche, Alte, Menschen mit Gebrechen, Mörder und Bettler nach Benares. Man hat berechnet, daß während der Wallfahrtszeit mindestens 50 000 Menschen an den Ufern des Ganges lagern oder in seinen heiligen Wassern baden. Die 2000 Tempel und die 7000 Kapellen der Stadt haben, jede einzelne für sich, ihre Gemeinde; denn Benares ist Mittelpunkt der Verehrung des Schiwa, und dieser Gottheit sind auch die meisten der Tempel geweiht. Am Eingang faucern Sakre, die vollständig nackt vor den Tempeln hocken und ihr Haupt mit Asche bestreut haben. Sie sitzen mit gebogenen Beinen, die Hände auf dem Bauch gefaltet, und sie gleichen in ihrer Regungslosigkeit Steinbildern. Die Zahl der hölzernen und steinernen Idole, die die Straßen von Benares schmücken, ist, so schreibt Mario Appellius im „Popolo d'Italia“, Legion. Nach einer englischen Statistik wird die Zahl der Heiligenbilder mit 500 000 angegeben. Nach den Angaben der Hindu übersteigt ihre Zahl indessen das Doppelte. Und diese Ziffer scheint nicht übertrieben, wenn man einen Rundgang durch Benares macht, wo man auf Schritt und Tritt den Ideolen der Gottheit und ihren obdünnen Attributen begegnet, die überdies in jedem Laden in überreicher Zahl zum Verkauf bereitstehen. Es scheint, daß die ganze Stadt kein Nahrungsbedürfnis hat; wenigstens sieht man in keinem Laden etwas Schabes, dafür aber umföhr dem Kult dienende Gegenstände wie Kronen, Ketten, heilige Steine, Amulette, Gefäße für die Abwaschungen, und vor allem inmitten des Wassers aus dem Ganges und dem Brahmaputra die „Ginga“, das Attribut der jugendlichen Gottheit. Ueberall läßt man auf Gegenstände, die die vorüberziehenden Pilgerzüge sorgenvoll haben, und die dort im Schmutz der heiligen Rüste und der Menschen faulen.

Nackt sind die Männer, die von den Abwaschungen im Strom zurückkehren; halsbald die Frauen, die zum Ganges niedersteigen, machend das Gewimmel der Kinder, wie die Priester und Sakre. Diese nackte Menschheit erscheint keusch im Vergleich mit der widerlichen Obszönität der Statuen und Bilder. Die Embleme dieses erschrecklich brutalen religiösen Verismus liegen überall aus. Sie befinden sich in den Händen der Kinder, baumeln vom Hals der Frauen herab und vom Gürtel der Männer. Und inmitten dieses Menschengewimmels schreiten ruhig und befragt die heiligen Kinder aus dem Tempel dahin. Unzählige Affen aus dem Tempel Wälschlus paaren sich schamlos in der Öffentlichkeit auf dem Boden, der, mit Blumen bedeckt, einen bunten Teppich darstellt. Und in den Straßen stehen mit hochgehobenen Köpfen die Kamele und Pferde der Karawanen. Geschrei und Gebete werden überall laut. Menschen wunden sich in epileptischen Krämpfen, Wahnsinnige gestikulieren, in ihre Schreie mischt sich das Geheul der Kranken und die laute Stimme der Prediger. Ganz Benares scheint ein Geknechtel, in dem die Trunkenheit siedende Blasen wirft. Und wie wenn des Bärmes auf der Erde nicht genug wäre, krächzen und schreien in der Luft Raben und Geier. Auch sie scheinen von dem allgemeinen Wahnwitz angesteckt. Kalkutta, Bombay, Madras, die heiligen Stätten, verblaffen zu unheimlicher Weisungslosigkeit gegen

Der Adel und die neue Zeit

über den Szenen, die sich in Benares entfalten, wo sich die religiöse Ekstase zur Besessenheit steigert. 5 Uhr abends am Ganges. Die Sonne sinkt am Horizont und spiegelt ihr feuriges Gold im Wasser. Die Straßen, die zum Strom führen, sind gefüllt von Menschen, die zum Bade drängen. Blumen überall und Gebete, Geschrei von Affen, Schreie von Papageien, Krächzen von Geiern und das lästige Gurren von Abertausenden von Tachin. Gongschläge, Glöckchenklänge, Tempelmusik, Fanfarenklänge der ProzeSSIONen mischen sich mit dem Gesang und Geschrei der Menge zur Orgie eines Hexenabends. Langsam gleitet die große Barke Schiwas, die „Badegia“, mit der Kolossalstatue des Gottes unter einem Baldachin von gelber Seide in die Mitte des Flusses. Auf dem Vorderende steht ein weißgekleideter Brahmane mit erhobenen Armen, der schreit die 70 Namen der Gottheit herunterplärrt. Vom Wasser her, von den Straßen, von den Balkons antwortet die tausendköpfige Menge mit dem wilden Schrei: „Kailas“, „Kailas“. Auf einer Strecke von 3 km steigen die beiden Ufer in einer Granitkette herab, bedeckt mit den buntenfarbigen Schirmen, unter denen die Priester Brahmas ihren Gottesdienst verrichten. Auf der Höhe der Uferstraße baut sich eine alle Stile vertretende, bizarrere Architektur auf. Die reichsten und mächtigsten Maharadschas Indiens setzen ihren Stolz darin, an dieser Stelle prächtige Villen zu bauen. Es ist ein verwirrendes Durcheinander von Pavillons, Kuppeln, Veranden, Glöckentürmen, Pyramiden, Obelisken, Pagoden und Opferaltären. Andere Tempel und Klöster sind auf Pfählen oder Steinen im Wasser erbaut, mit gellen Fäden bemalt, mit Teppichen, Stoffen und Driflammen überreich geschmückt. Einige dieser Gebäude, wie die der Radhas von Nepal, von Jhore und von Nensah sind wahre Paläste, die aus dem Wasser wie Marmorinseln emporsteigen. Niedrige Mauern, Reste von verfallenen Zyclopanbauten, strecken ihre gewaltigen Arme in den Fluß vor; andere, nicht minder alte Mauern sind halb im Schlamm des Flusses versunken und lösen sich langsam auf. Drei Jahrtausende haben dort ein Chaos von Steinen und Marmor eingehäuft. Und keiner wagt, einen dieser Steine zu berühren oder einen Pfahl zu versetzen. Denn jeder Stein ist heilig, und die verfallenen Bauten werden, so gut es eben geht, durch neues Material verstärkt und notdürftig erhalten. So trägt der Fluß die Trümmer von Jahrtausenden in seinem Bett. Mehr als 3000 Personen bevölkern in diesem Augenblick dieses Amphitheater. Die untergehende Sonne beleuchtet grell des Schauspiel menschlichen Abwärtiges. Der Wind schweift von dem gelben Wasser zu der nackten Schönheit der Frauen, die sich dort baden, von den Tümmen, in denen die Heiligen ruhen, von den zum Skelett abgemagerten Sakren zu den Ausfälligen, die sich zu Füßen der Heiligenbilder wälzen, von den Brahminen, die den Gläubigen Schiwas obdünnes Mal auf die Stirn zeichnen, zu den heiligen Kühen, die majestätisch die Stufen zum Fluß hinuntersteigen, von den Affen, die auf Türmen und Wänden ihr tolles Spiel treiben, zu den Bähern, die sich geißeln, und den Böhaden, die für Rechnung Wischnus ihre Liebe und ihren Körper verkaufen.

Das Dekret über die kurzen Röde ist in Griechenland nunmehr in Kraft getreten. Die höchsten Politiken Athens wurden ausgewählt, die Vorschriften der Verordnung zur Durchführung zu bringen. Alle Damen und jungen Mädchen, deren Röde über 35 cm hoch vom Boden endet, werden zum nächsten Polizeirevier geführt, wo nach strenger Ueberprüfung der Maßlänge die weitere Vorführung vor das Postzeigericht verfügt wird. Im ersten Uebertrittsstadium werden die kurzgerodeten Damen mit einer Geldstrafe belegt, im Wiederholungsfall mit Gefängnis von 1—3 Tagen. Bis heute hat die Frauenvwelt in der übermächtigen Mehrzahl sich vom Tragen der kurzen Röde nicht abhalten lassen. Insbesondere junge Mädchen übertreiben sich in der Kürze des Rödes. Die Regierung kann sich indessen auf die vollste Zustimmung der Landbevölkerung verlassen, die im Tragen zu kurzer Röde ein Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit erblickt.

Gespräche mit Franz Werfel

Mit Werfel bin ich seit zwanzig Jahren befreundet. Wir waren Gymnasialgenossen der untersten Klassen, als diese Freundschaft begann. Wenn ich fragen sollte, was mir an seinem Werk das Charakteristischste und Wichtigste scheint, so denke ich, dieses: die innerste bewegende Macht seines Schaffens ist weder das Wort noch der Gedanke, nicht einmal die Gestalt; sondern die Musik. Man mißverstehe mich nicht: nicht etwa irgendeine äußere Verbindung von Sprache und Musik, ganz im Gegenteil: die richtige Wort-förme, dem Wort sogar antipodische Musik. Sie wirkt überhaupt nicht direkt auf das Wort. Und wenn ich eine Skala dieser Wirkung aufstellen soll: sie wirkt zuerst auf die Gestalt. Werfels Gestalten sind nicht nur manchmal Musiker, sie sind immer in einem gewissen Sinn musikalische Gestalten: d. h. solche, deren menschliche Macht und Schwäche sich eigentlich auf einer ganz anderen Ebene auswirkt als ihre Taten und Worte; und zwar durch Schwingungen, die ich eben als homogen der Musikwirkung empfinde. Erst diese Tatsache bestimmt wahrscheinlich den Gedanken, das Wort in seinem Werk. So scheint mir der Weg vom Gedicht zum Roman und Drama, den er gegangen ist, durchaus ein Weg der Gewissenhaftigkeit und Selbstzerziehung; er hat in ihm jene Reihenfolge der Stationen hergestellt, durch die die Musik überhaupt zu einer geistigen Tatsache werden kann. Das von der Musik bestimmte Wort ist noch keins; noch weniger der von der Musik bestimmte Gedanke; wohl aber kann es die musikalisch konzipierte Gestalt sein, die sozusagen für den kategorischen Imperativ eines Akordes lebt und stirbt. Charakteristisch für diesen Zusammenhang ist die Rolle, die die lautlose Stummheit, die Pause, jene schwermütige aber wichtigste... höchste Augenblick der Musik, in der die Musik nicht mehr den Zuhörer führen kann, sondern sich ihm überlassen muß, in seinen Werken spielt. Bei diesem Thema begnügt sich — durch einen äußeren Zufall — unfer

Der Adel und die neue Zeit

Wenn man auch romantische Firtengeschichten wie etwa die Cheabenteuer des Kronprinzen Carol von Rumänien nicht allzu tragisch zu nehmen braucht, so lenken doch solche Affären immer wieder das Interesse auf jenen Punkt, wo sich die allmählich düstler und leblos gewordene Tradition des Adels mit den unausweichlichen Gegebenheiten des wirklichen Lebens und der individuellen psychologischen Entwicklung kreuzt. Einen hübschen Ausschnitt aus diesem vielfältigen und menschlich immer wieder interessanten Gebiet gibt, wie alljährlich, der neueste „Gotha“, d. h. der weltberühmte „Gothaische Hofkalender“, der unberührt durch Umsturz und Wandel der Zeiten nun schon im 163. Jahre erscheint. Schon die kleine Vorbemerkung, in der die Schriftleitung ihre fürsichtigen und hochfürstlichen Mitarbeiter zu gebührender Ehrerbietung vor der historischen Wahrheit ermahnt, und ihnen nahelegt, auf keinen Fall unliebliche Angaben, wie Scheidung, Wiedervermählung, sozialer Niedergang und dergleichen zu unterdrücken, läßt darauf schließen, daß die Wogen der Umwälzung häufig genug über die Mauern fürstlicher Tradition hinweggebrandet sind.

Es wäre durchaus verfehlt, zu glauben, daß derartige Sprengungen der Tradition immer Menschen fänden, die den plötzlich an sie herantretenden Lebensnotwendigkeiten hilflos gegenüberstünden. Da ist z. B. jene kurze Notiz über den zweiten Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen. Ehemals Marineoffizier und bewährter U-Bootführer, hat er sich kurz entschlossen nach dem Umsturz ein eigenes Leben aufgebaut, die Verwaltung eines Hamburger Handelscharter übernommen, und so den Stoff zu einem spannenen Roman geliefert, dessen knappe Inhaltsangabe im „Gotha“ in die folgenden viel-jährigen Zeilen zusammengedrängt wurde: „Prinz Wilhelm Viktor Karl August Heinrich Sigismund, geboren Kiel 27. November 1896, Leutnant zur See a. D., Angestellter der Firma Schlubach, Sappel & Co., in Hamburg, vermählt Herrenhaus Hemmel“ warf bei Eternförde 11. Juli 1919, mit Charlotte Agnes, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geboren 4. März 1894, zur Zeit Vinca Santa Sofia, San Andres Opana, Guatemala.“ Ebenfalls wenig wie sein preußischer Vetter wird der ehemalige Kronprinz Georg von Sachsen je da-von geträumt haben, daß auch er, gleich seinem Onkel, dem Priester und Philosophieprofessor in der Schweiz einst anstatt der Krone und des Purpurs den schlichten schwarzen Rock des Priesters tragen würde. Der „neue Gotha“ führt ihn als Welt-priester der Diözese Meisen an. Er hat in seinem neuen Beruf übrigens schon mehrfach bei Familien-ereignissen im Hause Wettin fungiert, so bei der Vermählung seiner jüngsten Schwester Monika Pia mit Dr. Josef Franz, Erzherrzog von Oesterreich, auch taufte er das zweite Söhnchen des Prinzen Ernst Heinrich.

Der Umsturz hat eine Kategorie von Ehe-schließungen, man darf wohl sagen, erfreulicherweise, voll-kommen beseitigt: die Heiraten aus reinen dynasti-schen Gründen. Dafür werden Mesallianzen, in denen sich der Durchbruch des gefunden und natür-lichen Empfindens manifestiert, umso häufiger. So lebt die 1920 geschiedene Gattin des Prinzen August Wilhelm, gebürtige Prinzessin Alexandra Viktoria von Schleswig-Holstein, jetzt in München als alt-kürgerliche Frau Kümann, so in Heiligendamm „Frl. Helbet Frau Schmidt“, die Witwe des Prinzen Heinrich XVII von Rußland, als Gattin des Rittmeisters a. D. Robert Schmidt. Das Haus Reich tut sich in der Diefierung von Affären für die Chronique scandaleuse überhaupt stark hervor. So hält es der „Gotha“ für angebracht, den Ehestand des Kapitänleutnant a. D. Prinz Heinrich XXXVII, der „in einer von seinem Hause nicht anerkannten Ehe lebt“, dadurch zu verschleiern, daß er den Na-men der in Frage stehenden Dame durch einen Ge-dankenstrich und drei Punkte ersetzt. Weidens: die Notwendigkeit, sich den Forderungen des Lebenskampfes Auge in Auge gegenüber stellen zu müssen, wie die Häufung von Mesallianzen

Die sich Amerika von den Schnapskulturen befreit

Zu haben von Brooklyn lagern nicht weniger als 900 000 Flaschen Wein, Bier, Kaffee und Schnaps, die die rührige amerikanische Polizei als Konte-bande auf den Schmuggelgeschiffen beschlagnahmt hat. Das Geleis schreibt die Zerstörung dieser Wohlhol-mengen vor. Aber es ist nicht leicht, 900 000 Flaschen beiseite zu schaffen, ohne Gefahr zu laufen, daß doch wieder irgendwie ein Mißbrauch damit getrieben wird. Der Oberst Kirby, der das mit der Vernich-tung des Alkohols beauftragte militärische Kom-mando befehligt, weiß ein Lied davon zu singen. Wenn seine Leute im Schweiße ihres Angesichts Flasche um Flasche auf dem Steinboden des Kais zertrümmern müssen, so erfordert das einen Auf-wand an Körperkraft, daß sie, wie der Oberst in einer Eingabe an seine vorgelegte Behörde klagt, am nächsten Morgen kein Glied mehr rühren können. Außerdem ist es schon häufig geschehen, daß die Leute durch Glasplitter ernstlich verletzt worden sind. Oberst Kirby verlangt von der Regie-rung die Beschaffung einer Maschine, welche die Zertrümmerung der Flaschen auf mechanischem Wege bewerkstelligen soll. Man darf gespannt sein, welche Probleme die Prohibition in Amerika noch aufrollen wird.

Briefkasten

Die Redaktion übernimmt für Rückfragen nur die prägnantesten Be-ratungen — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt Gedächtnisse können keine Verordnungen finden

3. Et. Am 1. September 1919 wurden für einen Dollar 49,70 Papiermark gezahlt. Bieleck Zinsen Sie für die Friedenshypothek im Betrage von 3000 Mark zu zahlen haben, können Sie unter Zugrundelegung folgender Be-Verordnung über die Aufzinsung von Zinsen und Renten leicht errechnen. § 2. Die Höhe des bei der Zinsberechnung zu Grunde zu legenden Kapitals ist 20 vom Hundert des in der Kreditsicherung ausgedrückten Ausbetrags der Forde-rung zur Zeit ihrer Begründung, berechnet nach den am-tlichen Dollarkursen der Berliner Börse. Ein Anspruch auf Aufzinsung des Kapitals in dieser Höhe wird hierdurch nicht begründet. § 3. Auf der Grundlage der Forderung im Wege der Sonderrechtsnachfolge erworben, so darf der Be-rechnung seines Zinsanspruches ein höherer Kapitalbetrag, als der Wert der Forderung zur Zeit ihres Erwerbes durch den Gläubiger nach dem amtlichen Dollarkurs der Ber-liner Börse betrug, nicht zugrunde gelegt werden. Hat der Schuldner die Schuld übernommen, so wird der Betrag des Zinsanspruches an Stelle des in § 2 bezeichneten Be-trages der Wert der Forderung zur Zeit der Uebernahme zu Grunde gelegt, sofern er den in § 2 bezeichneten Betrag nicht übersteigt. § 4. Der Zinsfuß bleibt derselbe wie bis-her, besteht hierüber eine Eintragung in das Grundbuch, so ist sie maßgebend. Der Zinsfuß ermäßigt sich indessen auf sechs vom Hundert, soweit er bisher höher war.

2. R. Der Kautische Seim zählt 78 Abgeordnete. Die wichtigsten Fraktionen sind: Die Fraktion der Christlich-Demokraten, die Fraktion der Arbeiter-Föderation, die Fra-ktion der Volkssozialisten, die Fraktion der Sozialdemokraten und die Fraktion der Winderbarten. Die Geschäftsordnung des Seims sieht folgende Ausschüsse vor: Der Wirtschaftsausschuss, den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten, den Ausschuss für innere Angelegenheiten und den Ausschuss für Seimangelegenheiten. Ueber die das Landesdirektorium be-ziehenden Fragen erhalten Sie im Landesdirektorium selbst Auskunft.

Bücherschau

Max Worgitz: Siphrenen, Selbstbestimmungsrecht oder Gewalt? Eine Antwort auf die Errolowische Schrift „Aus dem Lande des schwarzen Kreuzes“. 35 S. mit Kar-tenbeilage. Berlin W 50, Deutsche Rundschau G. m. b. H. 1,20 M. „Gerade rechtzeitig ist in diesen Tagen, da Polen im vollen Mißverstand mit „Geist von Locarno“ rücksichtslos einen neuen entscheidenden Schlag gegen das Deutschtum der Ostmarken führt und weitere Uebergriffe gegen Danzig vor-bereitet, eine wirksame Waffe wider die großpolnischen Machtgehrnisse fertig geworden: Max Worgitz, der bekannte Führer im Abstammungskampfe Siphrenen, hat — als die deutsche Antwort auf die Errolowische Schrift — „Aus dem Lande des schwarzen Kreuzes“ — schonungslos in sachlicher Kritik die offenen und geheimen propagandistischen Schach-züge der polnischen Machtpolitik aufgedeckt. Auch Polen empfindet, daß das gegenwärtige Siphrenen, diese „brennende Wunde im europäischen Organismus“, und das Korridorproblem immer zwingender eine Lösung verlangt, die es gewaltsam mit einem raffiniert ausgearbeiteten Propa-gandanez durch gänzliche Einverleibung Siphrenen und Ausrottung des dortigen Deutschtums anstrebt. Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, sich über die gefährliche Lage der deutschen Ostmarken volle Klarheit zu verschaffen; die Schrift von Worgitz ist ganz besonders dazu geeignet. Sie verdient es, in allen Kreisen des Reiches und im „neutralen“ Ausland weitestgehend verbreitet zu werden.

Gespräche mit Franz Werfel

„Ich will es versuchen. Es treten sehr viele Ge-stalten auf, eine ganze Skala von jüdischen Charak-teren, die sich mit der verpöhlten späthellenistischen Skepsis des römischen Kommandanten Marullus auf tugendliche Weife abfinden oder nicht abfinden: von dem Ueberassimilanten, dem blinden Anbeter der „Gojims“, dem typischen jüdischen Antifemiker angefangen, über den kompromittierten Hohen-priester, den Mann, der etwa sagt: Nur Ruhe, wir werden uns schon alles in Frieden richten über diesen hinaus, über den kalten Judenhaß gegen die „Gojims“ in der Figur des Rabbidibreders hin-aus, bis zu dem jüdischen Nationalrebell, der einen unmöglichen bewaffneten Aufstand versucht, zur großen Freude der Römer, die einen Anlaß zu Repressalien brauchen; zur jubelnden Freude des Paulus, für den der letzte, entscheidende Zusammen-bruch des Judentums kein Ende, sondern ein An-fang ist... aber wählen wir einen einfacheren Weg: hier hast du mein Manuskript, lies es durch und sag mir, was du darüber denkst!“

... Was ich darüber denke? Nun, eine erste flüchtige Lektüre berechtigt noch zu keiner Kritik. Aber ich habe eine Hypothese über die Werke Werfels geäußert. Ich habe vorläufig keinen An-lauf, diese Hypothese fallen zu lassen. Im Gegenteil. Gerade hier ist, in der reinsten Ausgestaltung, der stumme Held, Paulus, dessen entscheidende Wahrheit keine Worte hat, keine Worte haben kann, weil diese Stummheit aus einem wortlosen ungeschafften und allgegenwärtigen Erlebnis stammt; jene Ungewißheit im Nationalen, gewisser als alle Gewißheit; von der Art, wie sie vielleicht indische Musik nie bietet, aber die Idee der Musik bieten könnte, die Musik der Musik: kurz, jene psychologische Form des Er-lebnisses, die ich eben musikalisch genannt habe und nenne.

Willy Has.

„Ich bin neugierig, wie du dich mit dieser Hypo-these in meinem neuesten Drama „Paulus unter den Juden“ zurechtfinden wirst. Die Hauptperson ist der Apostel Paulus...“

„Welcher Paulus? Ich meine: in welchem Lebensalter?“

„Der christliche Fanatiker Paulus, kurz nach seiner Befreiung vor Damaskus. Also weder das Problem dieser Befreiung, noch das des großen Organisations, des eigentlichen Begründers der Kirche. Sondern der Mann, der etwas Großes, etwas Unsagbares, Unbeschreibliches, soeben erlebt hat und in diesem Augenblick, halbbetäubt noch, nichts anderes weiß, als: Das ist die Wahrheit, das und nichts anderes. Niemandem ist diese Wahrheit willkommen, weder den innerlich steinern-harten, äußerlich zu Kompromissen mit den Römern Be-reitenden orthodoxen Juden, noch den intrinsigenten, revolutionären Fanatikern, die nach unzureichenden Vorbereitungen einen Putz gegen die Römer ver-suchen, und nicht einmal den Nazarenern, nicht ein-mal den persönlichen Zeugen von Christi Wirken selbst, nicht einmal dem „Besten Christi“, Petrus, nicht einmal dem Halbbruder Christi, Am westen

geht sein alter Lehrer, der ihn liebt, der Einzige unter diesen Starren, der das Leben in seinen wechselnden Formen freudig bejaht, der vieles, fast alles versteht, aber doch an jener entscheidenden Grenze scheitert, die die Wahrheit des Paulus von jeder Vereinbarkeit, von jedem Kompromiss mit dem bestehenden Judentum scheidet. Kurzum, er ist ein höchst unpopulärer Held. Er wird weder den Christen noch den Juden im Publikum viel Freunde machen.“

„Wie bist du zu diesem Plan gekommen?“

„Du weißt, daß ich voriges Jahr in Palästina war. Es hat einen großen Eindruck auf mich ge-macht. Wenn ich der Sache genau nachgehe, finde ich noch eine andere Anregung. Ich habe einmal einen skizzenhaften dramatischen Entwurf von dem-irischen Dichter George Moore gelesen, das Szena-rium zu einem Paulus-Drama...“

„Ich glaube ihn zu kennen. Er stand in einem Heft des kleinen Pan. Vor... na, sagen wir zwölf, dreizehn Jahren. Ein bißchen lange her. Der Inhalt war, soweit ich mich entsinnen kann, daß Christus bei der Kreuzigung nicht gestorben war, daß er unter fremden Namen suchete und in einem Kloster mit seinem Apostel Paulus zusam-men-trat, zu einer Zeit, als die palästinensischen Christengemeinden von Paulus schon organisiert waren. Er gibt sich seinem Apostel zu erkennen, aber Paulus fürchtet für die Kirche, die auf dem Glauben von der Kreuzigung Christi aufgebaut ist, er opfert den Heiland der Kirche und ermordet ihn...“

„Richtig. Der Entwurf ist sehr stark, du hast ihn auch im Gedächtnis behalten. Er hat aber, äußerlich gesehen, mit meinem Drama nichts zu tun. In diesem Drama ist Christus wirklich tot und die christliche Kirche ist eigentlich noch nicht geboren. Es ist bei mir oft so, daß sich die Wirkung eines Gedruckten erst sehr viel später einmal zeigt...“

„Wißt du, oder kannst du den Inhalt erzählen?“

„Ich will es versuchen. Es treten sehr viele Ge-stalten auf, eine ganze Skala von jüdischen Charak-teren, die sich mit der verpöhlten späthellenistischen Skepsis des römischen Kommandanten Marullus auf tugendliche Weife abfinden oder nicht abfinden: von dem Ueberassimilanten, dem blinden Anbeter der „Gojims“, dem typischen jüdischen Antifemiker angefangen, über den kompromittierten Hohen-priester, den Mann, der etwa sagt: Nur Ruhe, wir werden uns schon alles in Frieden richten über diesen hinaus, über den kalten Judenhaß gegen die „Gojims“ in der Figur des Rabbidibreders hin-aus, bis zu dem jüdischen Nationalrebell, der einen unmöglichen bewaffneten Aufstand versucht, zur großen Freude der Römer, die einen Anlaß zu Repressalien brauchen; zur jubelnden Freude des Paulus, für den der letzte, entscheidende Zusammen-bruch des Judentums kein Ende, sondern ein An-fang ist... aber wählen wir einen einfacheren Weg: hier hast du mein Manuskript, lies es durch und sag mir, was du darüber denkst!“

... Was ich darüber denke? Nun, eine erste flüchtige Lektüre berechtigt noch zu keiner Kritik. Aber ich habe eine Hypothese über die Werke Werfels geäußert. Ich habe vorläufig keinen An-lauf, diese Hypothese fallen zu lassen. Im Gegenteil. Gerade hier ist, in der reinsten Ausgestaltung, der stumme Held, Paulus, dessen entscheidende Wahrheit keine Worte hat, keine Worte haben kann, weil diese Stummheit aus einem wortlosen ungeschafften und allgegenwärtigen Erlebnis stammt; jene Ungewißheit im Nationalen, gewisser als alle Gewißheit; von der Art, wie sie vielleicht indische Musik nie bietet, aber die Idee der Musik bieten könnte, die Musik der Musik: kurz, jene psychologische Form des Er-lebnisses, die ich eben musikalisch genannt habe und nenne.

Willy Has.

(Aus der Artikelreihe „Gespräche mit deutschen Dichtern“, die Ernst Newolt in seiner vielseitigen neuen Wochenchrift: „Die literarische Welt“ ver-öffentlicht.)

Sonntag, d. 17. Januar, 4 Uhr nachm. entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester Schwägerin, unsere herzensute Grossmutter, Tante und Grosstante, Frau

Dorothea Hoepfner
geb. Bohn
im 72. Lebensjahre.
Dieses zeigen tiefbetrubt an
die trauernden Hinterbliebenen

Riedelsberg, den 17. Januar 1926.
Die Beerdigung findet Freitag, 18. Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt. 1852

Heute entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, unser geliebter, fürsorglicher Vater, unser lieber Bruder, Schwiegersohn u. Schwager, der Kaufmann

Carl Oskar Müller
im Alter von 49 Jahren.
In tiefem Leid

Käthe Müller, geb. Appelhagen
Hans Müller
Ulrich Müller
Christel Müller

Königsberg Pr., 18. Januar 1926.
Vorderrossgarten 63 898

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 23. 1. nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Beerdigung der Frau **Luise Richter** geb. Stief findet am Sonnabend 2 Uhr mittags nicht vom Altersheim sondern von der städtischen Leichenhalle aus statt. 1874

Biederfreunde
Heute, Donnerstag, 6-8 Uhr, Schützenhaus
Kartenausgabe
zum Weihnachtsfest. 1842

Beamten-gesangverein
Freitag, 18. Januar, 8 Uhr, Sitzungsfest. 14674
Erhalten!
K.

Für die durch das Hochwasser geschädigten Familien sind bei uns ferner eingegangen:
Schützenverein Coadjuthen 50 Lit, Sawitzki 10 Lit, Schwanfeld 5 Lit, Witte Deme 5 Lit, A. B. 5 Lit.
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.
Expedition des „Memeler Dampfboot“.

Wolfschund
mit schw. Leberhalbband entlaufen. Geg. Belohn. abzug. 1790
Ferdinandstraße 6.

Dobermann
u. d. Namen „Prinz“ horend, entlaufen. Nachricht erb. 1828
Ed. Skwar, Steintor 1.

Kollwagen
Hann. 3. verf. 1827
Löpferstraße 9-10.

Sohlen und Abfäße
sowie alle anderen Reparaturen bei Verwendung von nur besten Materialien und der bei billigster Preisberechnung liefert schnellstens.
Gefährliche Beschäftigung!
Grabenstr. 9a

„Nautische Rundschau“
nationale Schiffszeitung
Organ für die Veröffentlichungen des Reichsverbandes Deutscher Kapitän, S. V. und vieler wichtiger Schiffsbetriebe, Reedereien und Schiffswerten
Fachblatt für Schiffsbau, Nautik, Schiffbau, Technik, Funkentelegraphie, Nachrichtenmarkt und Seefischerei unter Mitwirkung hervorragender Fachleute und Wissenschaftler.
Glänzend unterrichteter Nachrichtenendienst
Anerkanntes Informationsorgan
erster Rang für Reedereien, Schiffsbau, Industrie und Expeditionen.
Erscheint 10 täglich.
Abonnements- und Inseritionsbedingungen nur durch den
Berlag Nautische Rundschau
Alfred C. Meyer
Hamburg 23, Papentstraße 43
Tel.: 1172 5228 und 920. 19523

Dem
Schiffsführer H. Junker
zu seiner Silberhochzeit ein
dreifaches Gute Fahrt 896

Kammer
Licht-Spiele
Donnerstag und folgende Tage
Sid Chaplin
in
CHARLEY'S TANTE
8 Akte - Titel von Willi Kollo
Der Weiterfolg!
Priscilla Dean
(Bettlerin von Stambul) in
Sirene von Sevilla
7 Akte von Stierkämpfern und schönen Frauen. 528

Sabbatbeginn 3,35
Sabbatausgang 5,05
Schomre Schabos-Verein 898

Cafe Afforia
Heute Donnerstag
delikate Rindersteck 881

Gesellschaftshaus
Heute Gesellschaftsball
Sonnabend, den 30. Januar 1865
Maskenball

Sanssouci
Heute Donnerstag
Gr. Kappenfest
Anfang 9 Uhr
Verlängerte Polizeistunde 870

Kraftfahr-Verein Memel e. V.
4. Stiftungsfest 898
am Sonnabend, den 30. Januar
8 Uhr abends, im Waldschützen
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. / Kartenausgabe f. Mitglieder u. Gäste
Sonnabend, d. 23. Januar, 7-9 Uhr abends
Hotel „Preuß. Hof“ / Mitglieder frei, Gäste 3 Lit.
Der Vorstand

Die auf den 29. Januar angelegte
ordentliche Generalversammlung
findet nicht statt 5164
Dafür wird am gleichen Tage und im
gleichen Lokal eine
**außerordentliche
Generalversammlung**
abgehalten werden.
Molkerei - Genossenschaft Memel
e. G. m. b. H.
Der Aufsichtsrat
Kombrink, Schwandt.

Zwangsversteigerung
Sonnabend, den 23. Jan., vorm. 10 Uhr
werde ich auf dem Friedrichsplatz (Hof Mordaß)
einen Arbeitswagen
und um 12 Uhr in Schmelz bei Heidler
einen Dampfkegel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigern. 1869
Gronau, Gerichtsvollzieher fr. M. in Memel.

Freibank
Am Freitag, den 22. Januar 1926,
vormittags 8 Uhr:
Verkauf von Fleisch
Es kommt ein größerer Posten Schweine-
fleisch zum Verkauf. 1170
Schlachthof-Verwaltung.

Molkerei und Käseerei
in geschlossenem Marktflecken des Kreises Niederung, erhaltene Maschinen und vorzügliche
Lagerräume, ist wegen ungenügendem Betriebs-
kapital äußerst günstig zu verkaufen. Auskunft
durch Kaufmann 1171
Paul Noetzel, Kaufmann
Am Markt 15, Fernruf 13.

Apollo / Urania
Freitag und folgende Tage
ab 5 und 7/8 Uhr
Der große deutsche
Hfa-Erfolg
Kolportage
(Der Farmer aus Texas)
Luftspiel von **Georg Kaiser**
7 Akte
Regie: **Joe May**
der deutsche Meisterregisseur der
Welterfolge: „Das indische Grab-
mal“, „Herrin der Welt“, „Tragödie
der Liebe“ u. a.
In den Hauptrollen:
Mady Christians, Willy Fritsch,
Hans Junkermann, Frida Richard,
Lillian Hall-Davis, Edward Burns
Die Besetzung:
„Wohl der beste Film, den der
Winterfeldtag bisher auf die
Leinwand gebracht hat.“
Die Dame im Auto
Sensations-Luftspiel
6 Akte im 150 Kilometer-Tempo.
Apollowoche / Uraniawoche

Ergebnis
der Milchuntersuchung vom 4. Januar 1926

Nr.	Name	Wohnort	Fett- gehalt %	Spezif. Gewicht	Bemerkungen
1.	Milchgeschäft Frau Luise Rietendach Liefersantshöhe	Wiesenstr. 4/5 Bürgerfelder	3,80	1,0288	Morgen- und Abend- milch
2.	Gutsbesitzer Lantisch	Schaulen	3,50	1,0308	Abend- milch
3.	Gutsbesitzer Korallus	Marienhof	3,15	1,0298	Abend- milch
4.	Centralmolkerei Inhaber Fried- mann & Schimann	Bolangen- straße 28	3,40	1,0298	Morgen- und Abend- milch
5.	Gustav Bander	Mühlenstr. 14	3,50	1,0298	Abendmilch vorher Bodenfag
6.	Milchgeschäft Johanne Hendereich Bel. Korallus	Friedrichs- markt 1 Marienhof	2,90	1,0298	Morgen- milch

Vorstehendes Untersuchungsergebnis geben wir hierdurch zur
öffentlichen Kenntnis mit dem Bemerkten, daß der Mindestfettgehalt
der Milch 2,70 % betragen muß.
Memel, den 19. Januar 1926. 11171

Die Stadtpolizei-Verwaltung.

Bergessen Sie nicht
die gewaltigen Verkaufs-Vorteile
unserer Inventur
Unsere Fenster zeigen feinste Qualitätswaren
rückwärtslos billig
Damen-Vorwahl-Dr. Labmann-Stiefel
früher Lit 65.-, jetzt Lit 45.-
in Lackleder, Spanen- und Schnürschuhen feinste
Qualität, früher 60.-, jetzt 35.-, 40.-, 45.-, 50.-
do. in Rubel grau und beige-farbig, mit braun Led-
garnitur, früher 50.-66, jetzt 37.-, 45.-, 48.-
Dorndorf-Schuhe-Verkaufsstelle
Börnenstraße 14 871

Eau de Cologne
triple Sanitas
erfrischt und stärkt die Nerven, es
ist das beste Desinfektionsmittel
beim Rasieren. Seine Qualität
steht höher als die der Konkurrenz
Achtet auf unsere Firma
„Sanitas“ 21003
Kannas, Kanto g-ve 6

Empfehle
Frischfleisch 0,70
Käsefleisch 0,60
Rauhwurst 1,50
Fleischwurst
mit Speck 1,00
Fleischwurst
ohne Speck 0,60
Rauhwurst 1,20
Hochschlächterei
W. Frige
Reifschlächterei 5.
Geöffnet von 2 bis
7 Uhr nachm. 1863

**Matties-
Seringe**
in ganzen u. halben
Tonnen zu billigsten
Lagespreisen verkauft
Otto Gorny
Fr. Wilh. - Str. 41.
Wöbellack
Politur, Lack, Beizen
in Aufbaum, Eiche
und anderen Farben
empfehlen stets frisch
Sanitäts-Drogen-
Trogen-Dejals-
Geschäft. 11173

**Auto-
vermietung**
Tel. 1034
Franz Schacht
Weißstraße 35
Autovermietung
Telephon 663
Nicolai
Fr. Wilh.-Str. 9-10.
Lapeten
nur bei
P. K. C.
Pierack Kuntz
& Co

Konditorei Sommer
Sonnabend, den 23. Januar 1926, abends 8.30 Uhr
Wohltätigkeits-Abend
zu Gunsten der durch das Hochwasser Geschädigten
Kabarett
von Mitgliedern des Städtischen Schauspielhauses
Konzert Kapelle Reichelt 858
Verlosung von ca. 25 von hiesigen Firmen gestifteten Gewinnen.

Zum
**Inventur-
Ausverkauf**
Einen Posten
außergewöhnlich billig
Einen Posten
fertige Anzüge und Paletots von 75.- Lit an
Güte von 15.- Lit an
Mägen von 3.- Lit an
Sofenträger von 3.- Lit an
Sandhübe von 3.- Lit an
Oberhemden von 15.- Lit an
Schliffe von 2.- Lit an
Schliffenadel von 1.- Lit an
Taschentücher von 25 Cent an
Herren-Stoffe von 22.- Lit per Meter an
Stoff-Reihe extra billig!
Herren-Stoffe, blau, pro Meter von 38.- Lit an
Mengen-
abgabe vor-
behalten!
Damen-Wäsche
Damen-Strümpfe
Damen-Sandhübe
besonders
herabgesetzt
Kein Um-
tausch
H. Dehning
Friedrich-Wilhelm-Straße 19/20
Auf sämtliche nicht herabgesetzte Waren 10-20 Prozent Rabatt.
11.72

Der Rabalier
mit Kennerschild, kauft nur 'nen Anzug wirk-
lich schick. **C. Wabulat** ist sein Lieferant,
denn der bedient ihn fulant. 849
Herrenanzüge von 75 Lit an, Toppen
von 50 Lit an, Hüter von 70 Lit an
Eigene Fabrikation Neue Straße.

Abonnements für die
„Jüdische Stimme“
für Monat Februar nimmt D. G. entkaen
Bahnhofsbuchhandlung G. Kunkis
1 zweiflamigen Gasofen u'
1 guterhaltenen Teppich
3/4 x 4 in zu kaufen gesucht. Offerten unter
1595 an die Expedition dieses Blattes. 1859

**Biete an
Grundstücke**
von
12, 15, 20, 50, 60, 100, 166
u. 212 Morgen
Güter und Rittergüter
von
300, 340, 424, 430, 465,
562, 619, 625 u. 900 Morg.
**Meierei- u. Mühlen-
grundstücke** 1514
sowie Gastwirtschaften
in bevorzugten Kreisen unter äußerst
günstigen Bedingungen
Hubert
Güter- u. Kommissionärs-Geschäft
Zusterburg
Gumbinnerstraße 2 Tel. 801

Zu vermieten
im Hochparterre
1 Büroraum mit Kammer
im 2. Stockwerk
1 unmöbliertes Zimmer
für alleinstehenden Herrn oder Dame, ferner
1 Keller als Lagerraum
Fischerstraße Nr. 11
Düchtiger Zahntechniker
bei hohem Gehalt von Memeler Zahnarzt
sofort oder später gesucht. Gef. Offert. unter
1471 an die Expedition dieses Blattes. 1819

Verkaufe mein
H. Stadigrundstück
Bonum-Bitte, großer
Hof, Garten,
Stallungen alle
massiv. Zu erf. i. d.
Erped. d. Bl. 1850
Verkaufe mein
Haus-Grundstück
mit etwas Land 1839
Mühlenstr. 16
Memel II Schmelz.

Kaufgesuche
Auto
bis 6 St. PS.
3-4stgig, neueres
Modell, gut erb., zu
kaufen gesucht. Off.
unter 1500 an die
Erped. d. Bl. 1518

Suche zu kaufen
**1 Kaffee-
röster**
5 bis 10 kg auf
Kohlen. Off. unt.
Nr. 1601 a. d.
Erp. d. Bl. 1517

Mandoline
zu kaufen gesucht.
Off. unter 1592 a. d.
Erped. d. Bl. 1843
**Bier- und
Selterflaschen**
sowie Bierläden
kauf! 1860
Riederl. d. Brauereien
Wolf & Engelmann
Lübauer Str. 28.

Zu kaufen gesucht
ein gut erhaltener
Smoking-Anzug
für mittlere Figur.
Off. unter 1599 an
die Exp. d. Bl. 1867
Gute
Dezimalschale
für alt zu kaufen ge-
sucht. Off. unt. 1475
a. d. Erp. d. Bl. 1854
Habe 100-500 Dollar
zu verleihen.
Als Sicherheit für
die erst zu leiende
Summe wünsche ein
Klavier. Off. u. 1599
a. d. Erp. d. Bl. 1838

Einige
Bäckerei
in günstiger Lage zu
verpachten. Off. unt.
1476 an die Erped.
dieses Blattes. 1857
**Stellen-
Angebote**
Erfahrenes Mädchen
mit guten Zeugnissen
zum 1. Februar als
Stubenmädchen gesucht.
Frau **Littmann**
Börsenstraße 5 804
Gold. Adler-Posthofe.

Ein schulentlassenes
Mädchen
gesucht.
Skories
Hofstraße 30, I.
**Stellen-
Gesuche**
Bestfertochter
d. als Wirtschaftlerin
tätig war, sucht
Stelle, auch auf dem
Lande. Off. u. 1592
a. d. Erp. d. Bl. 1844
Erfahr. Stütze
sucht Stellung in
besseren Privathaus-
halt. Off. unt. 1596
a. d. Erp. d. Bl. 1856
Vermietungen
Beschlussnahmefreie
**2 Zimmer-
Wohnung**
von sofort an verm.
zu erf. bei 1867
Fr. Wilh.-Str. 38.
Läden
von sofort zu ver-
mieten bei 1894
M. Elbaum
Gr. Wasserstraße 30
Mietgesuche
**1-2 wenig
möbl. Zimmer**
gesucht. Off. u. 1474
a. d. Erp. d. Bl. 1844
**Bier- und
Selterflaschen**
sowie Bierläden
kauf! 1860
Riederl. d. Brauereien
Wolf & Engelmann
Lübauer Str. 28.
Zu kaufen gesucht
ein gut erhaltener
Smoking-Anzug
für mittlere Figur.
Off. unter 1599 an
die Exp. d. Bl. 1867
Gute
Dezimalschale
für alt zu kaufen ge-
sucht. Off. unt. 1475
a. d. Erp. d. Bl. 1854
Habe 100-500 Dollar
zu verleihen.
Als Sicherheit für
die erst zu leiende
Summe wünsche ein
Klavier. Off. u. 1599
a. d. Erp. d. Bl. 1838
Einige
Bäckerei
in günstiger Lage zu
verpachten. Off. unt.
1476 an die Erped.
dieses Blattes. 1857
**Stellen-
Angebote**
Erfahrenes Mädchen
mit guten Zeugnissen
zum 1. Februar als
Stubenmädchen gesucht.
Frau **Littmann**
Börsenstraße 5 804
Gold. Adler-Posthofe.